Thorsten Schütze

Vastu Purusha
Die Wissenschaft vom Leben

Diese Arbeit widme ich unserer wundervollen Welt,
insbesondere dem Planeten Erde und
allen offenherzigen Bewohnern
dieses unvorstellbar schönen
Raumschiffes.

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

der Himalaya Nepals und Nordindiens beherbergt einen der wohl faszinierendsten und ältesten noch lebendigen Kulturräume dieser Erde.
Seit meinem ersten Aufenthalt im Himalaya Nepals, im Jahre 1990 bin ich von der Lebensweise und Kultur der im nordindischen Kulturraum lebenden Menschen und ihrer Offenherzigkeit tief berührt.
Das Leben in diesem Teil der Welt unterscheidet sich in besonderer Weise vom Leben in Europa dadurch, daß der Tagesablauf durch unzählige, auf tiefe Spiritualität beruhende, Rituale bestimmt wird. Obwohl mittlerweile äußere Einflüsse, wie z.B. die Industrialisierung und der Kolonialismus in Indien einen starken Wandel in der Lebensweise der dort lebenden Menschen bewirkt haben, wird die traditionelle Lebensweise noch in vielen, insbesondere ländlichen Gebieten, praktiziert.

Vor meinem Architekturstudium war ich u.a. als Betreuer eines sogenannten schwererziehbaren Jugendlichen in Nepal tätig. Wir lebten in einem kleinen Dorf ohne elektrischen Strom und fließendes Wasser und hatten die Aufgabe, den Bau eines neuen Schulgebäudes vorzubereiten.
Dort wurde ich zum ersten Mal mit dem Entwurf und dem Einmessen eines Gebäudes im Gelände betraut. Die Planung im Dialog mit der einheimischen Bevölkerung hat mich so begeistert, daß diese Arbeit entscheidend für meinen Entschluß war, die Sozialarbeit an den Nagel zu hängen und Archtitekt werden zu wollen. Seit dieser Zeit beschäftige ich mich besonders mit der Architektur und der Geschichte dieses uralten Kulturraumes.

1995, während meines Architekturstudiums, beschloß ich, eine Studienreise nach Nepal zu planen. Während der Reisevorbereitungen lernte ich Peter Hess kennen, der einen großen Teil der Organisation übernahm. Aus diesem ersten Kontakt ist eine freundschaftliche Zusammenarbeit erwachsen.
Bei weiteren mehrmonatigen Aufenthalten in Nepal und Nordindien hatte ich die Möglichkeit, vor Ort zu planen und zu recherchieren.

Das vorliegende Werk besteht aus zwei Abschnitten:
Im ersten Teil soll es einen Einblick in die beeindruckende Komplexität der traditionellen indischen Bauschule schaffen. Im zweiten Teil stelle ich meine Umsetzung, den Entwurf eines Seminarzentrums im Himalaya Nordindiens vor.
Ohne die Unterstützung von Peter, dem ich an dieser Stelle ganz besonders herzlich danken möchte, und seinem Freund und Partner Sunil K. Sharma hätte ich dieses Buch nicht schreiben und veröffentlichen können.
Desweiteren danke ich Nils Gutschow, Madhu Chitrakar, Shailendra Tripathi, Bernd Kritzmann, Wolfgang Willkomm sowie meinen Eltern für ihre Unterstützung.

Thorsten Schütze

Vastu Purusha
Die Wissenschaft vom Leben

Seite	
6	Geschichte
7	Yantra und Mandala
9	Der Kosmische Mann
13	Der Mensch
15	Die Elemente
20	Der Ort
21	Der Boden
23	Das Material
24	Die geometrische Form des Grundstückes
24	Die Orientierung bezüglich Straßen
25	Die Topographie
25	Die Orientierung bezüglich der magnetischen Achse
26	Allgemeine Hinweise

Vastu Purusha

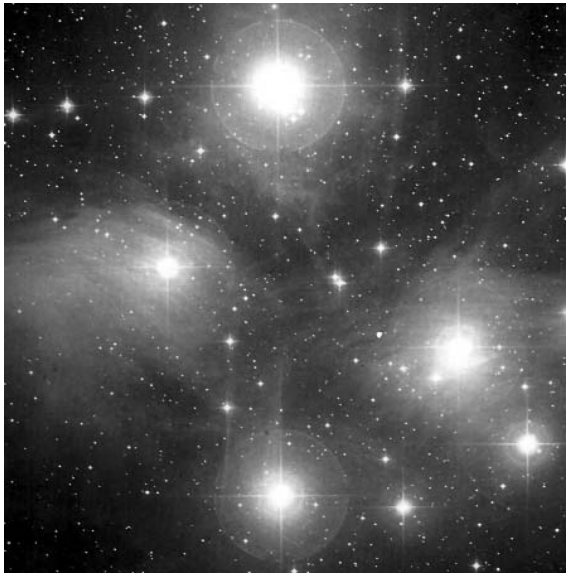
Die Wissenschaft vom Leben

Himalaya Retreat International
Seminarzentrum im nordindischen Himalaya

Seite	
30	Lage
31	Verkehrsanbindung
32	Klima
34	Infrastruktur
36	Entwurfskonzeption
42	Energie
44	Bungalows
46	Unterkünfte
48	Speisen
50	Brahma
52	Mitra
54	Aryan
56	Badehaus

Geschichte

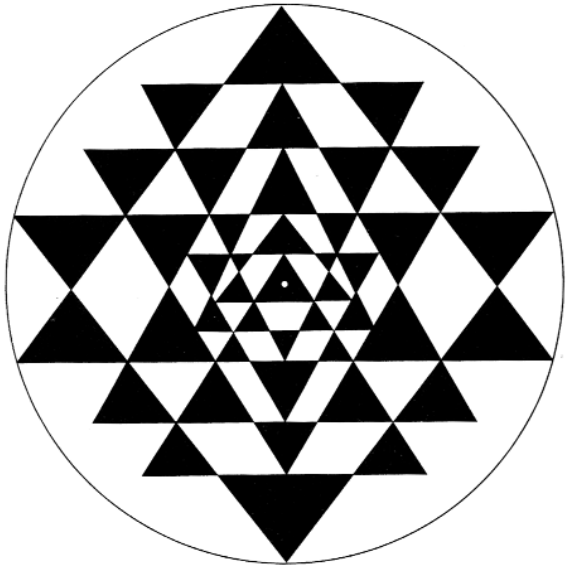
Vastu Shastra ist eine Baukunst, die auf der Grundlage des Vastu Purusha Mandala basiert.
Vastu ist abgeleitet von der Silbe Vas und bedeutet wohnen. In der Sanskrit-Literatur steht Vastu unter anderem für das Zusammenwohnen von Menschen und Göttern.



Die ersten schriftlichen Hinweise finden sich in der um 1200 - 600 v. Chr. entstandenen ältesten indo-arabischen Literatursammlung, der sogenannten Veda. In ihr sind u.a. die sogenannten Vedangas enthalten, welche die sechs Hilfsmittel zur traditionellen Welterklärung (Grammatik, Phonetik, Etymologie, Metrik, Ritual und Astronomie) enthalten und die indische Philosophie nachhaltig beeinflußt haben.

Vastu Shastra ist in Indien die alte und umfassende Wissenschaft vom Leben und beinhaltet somit weit mehr als das Wort Architektur im westlichen Sinne. Die frühesten Texte über diese Wissenschaft der Architektur wurden während der Gupta Periode (~ 6. Jhdt. nach Chr.) verfaßt und sind in der Brihat Samhita, einer bemerkenswerten, auf Astrologie basierenden Arbeit, enthalten.
Zu dieser Zeit erreichte die hinduistische Tradition, in der sich die durch starken Glauben und materielle Kultur begründete Genialität in allen Kunstrichtungen ausdrückte, ihren Höhepunkt.

Yantra und Mandala



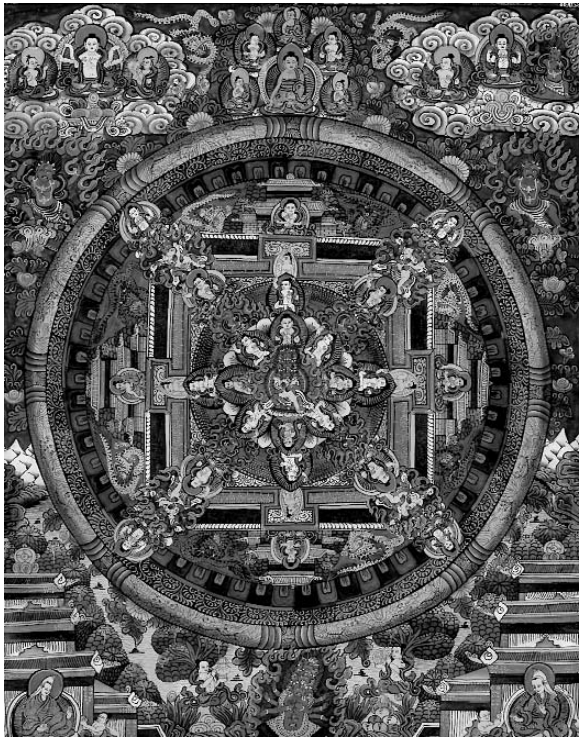
Yantra stammt ab vom Begriff Yam und steht dafür, die Energie, die einem bestimmten Element, Objekt oder Konzept innewohnt, in diesem zu halten. Desweiteren steht es für jedes mechanische Gerät, das dazu dient, Unternehmungen zu ermöglichen. Diese Bedeutung wurde im religiösen Bereich auf die mystischen Yantras übertragen. Ihre abstrakte geometrische Gestalt dienst als Hilfsmittel zur Meditation und gesteigerter Bewußtheit.

"Eine Spinne, sitzt in der Mitte ihres Netzes, während sie die Fäden, welche in konzentrischen Kreisen ver- und alle in einem Punkt zusammenlaufen, produziert und wieder aufnimmt."

Diese alte indische Metapher steht für die indische Denkweise: Alles Existierende wird durch ein einziges Prinzip geregelt und der Punkt des Ursprungs des höchsten Bewußtseins ist gleichzeitig die unerschöpfliche Quelle kollektiver Energie, von der alles abstammt und zu der alles zurückkehrt.

Das Yantra ist ein dynamisches und potentes Symbol, welches die gleichen metaphysischen Konzepte der Spinnenmetapher reflektiert. Es ist eine geometrische Figur, die schrittweise aus einem Zentrum erwächst, oder auf ein solches zuläuft, bis ihre Expansion, bzw. Kontraktion beendet ist. Das Zentrum des Yantra ist von mehreren konzentrischen Figuren umgeben. Diese symbolisieren nicht nur einzelne Ebenen, sondern ebenfalls sich entfaltende oder sich bündelnde Energien.

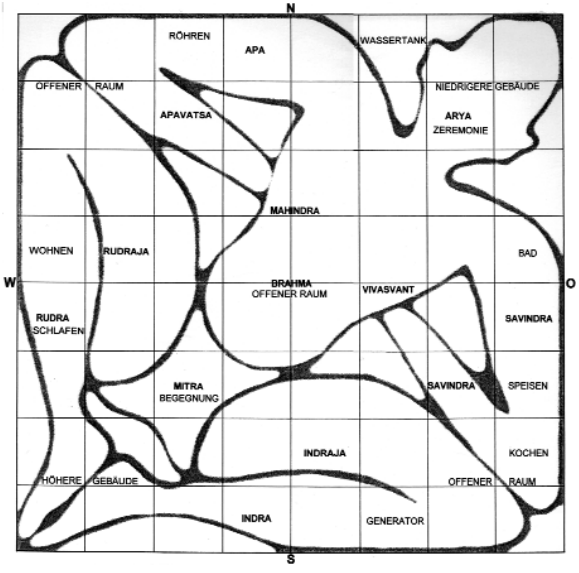
Die äußere Form des Yantra, ein geschlossenes Quadrat, ist mit vier heiligen Türen versehen, die auf die vier Himmelsrichtungen ausgerichtet sind.
Die konzentrischen Linien des Yantra definieren sein Volumen, schaffen eine rythmische Einheit und zeigen seine Beziehung zum Zentrum, dem Punkt der Integration, auf.
Bindu (Sanskrit: Punkt) ist das Zentrum alles Seins, die strahlende Energiequelle, die alle Formen hervorbringt. Yantras existieren in der vedischen, tantrischen und buddhistischen Tradition, wobei jede Glaubensrichtung den Gebrauch der Yantras für ihre eigenen, spezifischen metaphysischen Ideen übernommen hat. Die ältesten uns bekannten Yantras sind die vedischen. Tantrische Yantras finden sich am zahlreichsten.
Buddhistische Mandalas unterscheiden sich von den Yantras dadurch, daß sie eine komplexe Kombination von Bildern innerhalb eines strengen linearen Rahmens darstellen. Sie vermitteln die gleichen Ideen, dienen den gleichen religiösen Zwecken und haben entscheidend zur Entwicklung des Yantra als eine Lebensweise beigetragen. Mandalas werden speziell für eine bestimmte Zeit, einen bestimmten Ort, eine bestimmte Person und einen bestimmten Zweck gefertigt und genutzt.
Beim Ritual werden ergänzend zur meditativen Betrachtung der Yantras und Mandalas religiöse Texte, sogenannte Mantren gesungen.



Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Mantra, Yantra und Mandala eine Wissenschaft verkörpern. Sie stellen u.a. Techniken zur Disziplin des Geistes bestimmter Personen zur Verfügung und sind Bestandteil der vedischen Wissenschaft und des vedischen Gedankengutes.

Vastu Purusha - Der Kosmische Mann

Gemäß der indischen Mythologie wurde das Universum geschaffen und konnte erst durch den Ausschluß des urzeitlich Männlichen oder Kosmischen Mannes in Ordnung gebracht werden.



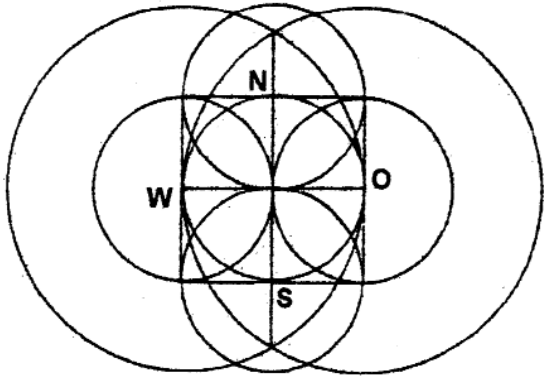
Die Vorstellung des Ausschlusses und somit des Einschließens in eine Form beschreibt den Sieg der Ordnung über das Chaos, des Guten über das Schlechte und des Lichtes über die Dunkelheit. Dieser Prozess (Vastu Purusha) wird mit der Entstehung der Hauptelemente unseres Sonnensystems sowie der Erde assoziiert und verkörpert bei vedischen Opferritualen das Opfer.

Die indische Architektur hat das Thema des Kosmischen Mannes, der die Quelle alles vom Menschen geschaffenen ist, in der Konzeption des Vastu Purusha Mandala übernommen.
Vastu bedeutet soviel wie körperliche Existenz oder Ort, Purusha steht für die göttliche Existenz oder die Quelle des Kosmos und Mandala ist eine geschlossene polygonale Figur.
Das Vastu Purusha Mandala beschreibt somit die Wechselbeziehung zwischen dem Ort, dem Individuum und dem Göttlichen.
Es dient als Ausgangsform für die Architektur und der ihr verwandten Künste.

Das aus Quadraten zusammengesetzte Quadrat wird als perfekte Form angesehen.
Eingeschlossen in diesem Quadrat befindet sich der Halbgott Vastu Purusha, der das auf dessen Grundlage geplante Gebäude beherrscht.

Werden beim Entwurf und der Bauausführung die überlieferten Regeln nicht eingehalten und somit der Halbgott mißgestimmt, führt dieses zur Zerstörung des Hauses und bringt Unglück über seine Bewohner.

Die Seiten des Quadrates sind auf die vier Himmelsrichtungen ausgerichtet: es macht Raum begreiflich und wird daher als allumfassendes Symbol der Welt angesehen. Im Sanskrit bedeutet Mandala Kreis, da das Quadrat sowie alle anderen geometrischen Formen auf der Grundlage des Kreises konstruiert werden -
wie hier die in den Sulba Sutras beschriebene Konstruktion eines Quadrates unter Zuhilfenahme von Stab und Leine.



Das Vastu Purusha Mandala stellt kein exaktes Abbild der geplanten Bebauung dar, sondern es dient eher als eine Prognose, die eine große Bandbreite von möglicher Architektur beinhaltet. Das rituelle Diagramm ist somit ein Ideogramm während das Bauwerk die Materialisierung des ihm innewohnenden Konzeptes darstellt.

Die Tradition beschreibt 32 Typen des Vastu Purusha Mandala.

Das einfachste Mandala besteht aus einem Quadrat. Es wird Sakala, oder "Eins das keine Teile hat" genannt und repräsentiert den Sitz eines Asketen. Es wird als einfache Umfassung für das heilige Feuer genutzt, dient aber nicht als Planungsgrundlage für Gebäude.
Die nächstgrößere Mandalaform wird Pechaka genannt. Es besteht aus 2x2 = 4 Quadraten, die von dämonischen Kräften beherrscht werden und wird u.a. zur Huldigung der Gottheit Shiva in seiner grausamen Form genutzt.
Der dritte Mandalatyp besteht aus 3x3 = 9 Quadraten und ist als Pitha oder Thron bekannt.
Die weiteren Mandalas setzen sich durch das Addieren von jeweils einem weiteren Quadrat pro Seite zusammen.

Das Mandala, zusammengesetzt aus 8x8 = 64 Quadraten, dient als Planungsgrundlage für Tempel, Wohn- oder Gewerbebauten, sowie von Ortschaften. Die größeren Mandalas können zur Definition von Städten, Bezirken und Regionen dienen.
Das größte Mandala, zusammengesetzt aus 32x32 = 1024 Quadraten definiert u.a. den indischen Subkontinent.

Das Zentrum des Vastu Purusha Mandala (zusammengesetzt aus 9 * 9 = 81 Quadraten) besteht aus neun Teilen und ist der Hauptgottheit Brahma gewidmet.

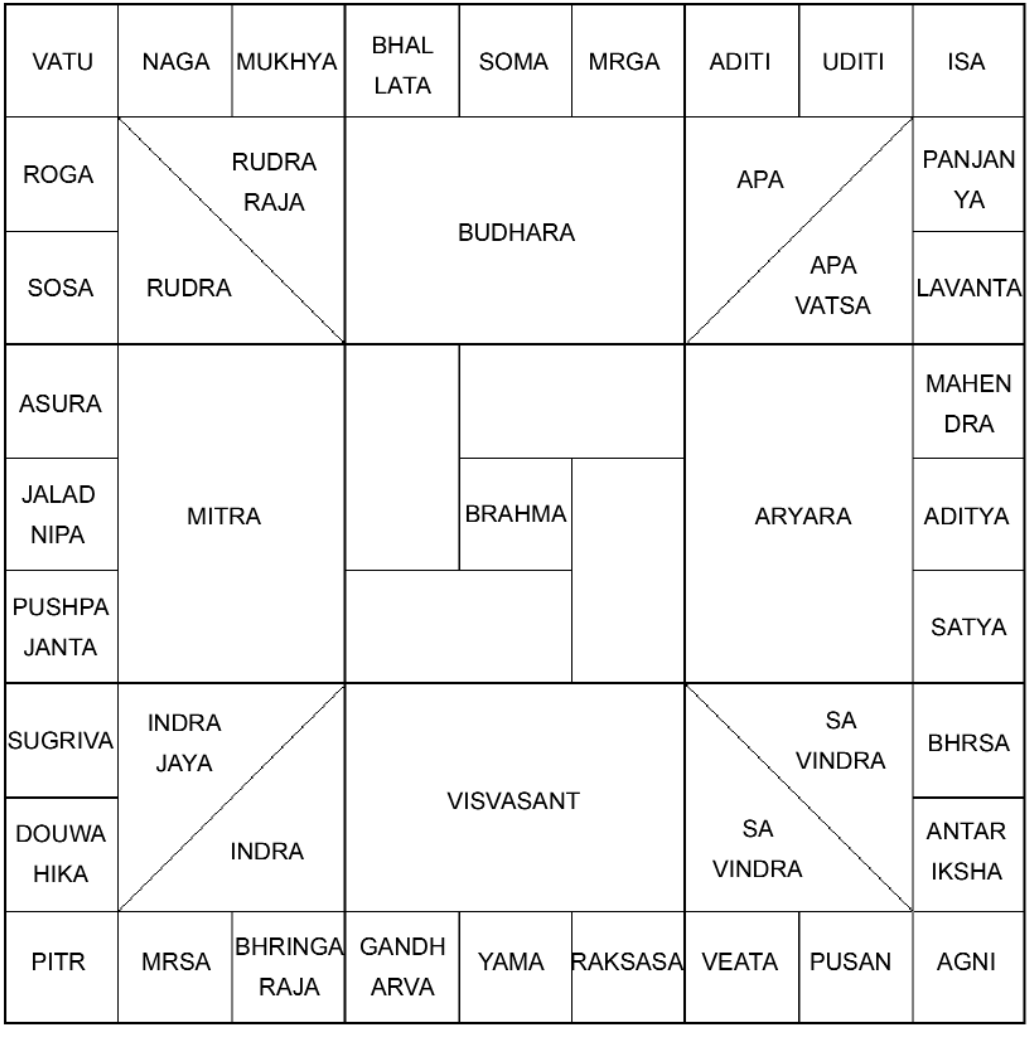
(Purusha beschreibt das größte Teil im Makro- und gleichzeitig das kleinste Teilchen im Mikrokosmos. Dem Glauben nach ist Vastu im Mikrokosmos sowie im Makrokosmos die Quelle jeglicher Kreativität. Es existiert als unveränderbares Teilchen. Brahma, oder die Primärenergie ist integrierter Bestandteil dieses Teilchens.)

Um diesen neunteiligen Kern sind zwölf Felder für den Sitz von Gottheiten bestimmt. Sie verweisen auf die acht Richtungen des Raumes und sind von weiteren 32, mit den Himmelskörpern in Verbindung stehenden Gottheiten, umgeben.

Davon repräsentieren 28 die Mondphasen und die verbleibenden vier führen den Vorsitz über die Punkte der Sonnenwende sowie über die der Tages- und Nachtgleiche.
Dieses einfache graphische Diagramm hat neben der Repräsentation der Energien und der Himmelsrichtungen auch astronomische Nebenbedeutungen und dient als Diagramm des kreisförmigen Zyklus von Tag, Monat, Jahr usw..

Obwohl es sich bei den architektonischen Yantras um sehr symbolische mathematische Konstruktionen handelt, beinhalten sie eine Vielzahl von praktischen Hinweisen.

Vastukar, der indische Baumeister leitet u.a. die Orientierung und die Dimensionen der gebauten Umwelt von dem Ort selbst, dem Vastu Purusha und dem Horoskop des Hausbesitzers ab.
Die indische Denkweise betrachtet das physische und das metaphysische als untrennbare Einheit. Die Gestaltung des Haupteingangs, die Anzahl der offenen Höfe, die Unterteilung und Größe der Räume, die Gestaltung der Konstruktionselemente reflektieren den sozialen Stand, die Kaste, das Ritual-, Glaubens- und Familiensystem, etc..


VATU
NAGA
MUKHYA
BHAL LATA
SOMA
MRGA
ADITI
UDITI
ISA
ROGA
RUDRA RAJA
BUDHARA
APA
PANJAN YA
SOSA
RUDRA
APA VATSA
LAVANTA
ASURA
MAHEN DRA
JALAD NIPA
MITRA
BRAHMA
ARYARA
ADITYA
PUSHPA JANTA
SATYA
SUGRIVA
INDRA JAYA
VISVASANT
SA VINDRA
BHRSA
DOUWA HIKA
INDRA
SA VINDRA
ANTAR IKSHA
PITR
MRSA
BHRINGA RAJA
GANDH ARVA
YAMA
RAKSASA
VEATA
PUSAN
AGNI

Der Mensch

Das menschliche Dasein hat drei Aspekte:

Aadhyatmica, das innere Selbst, der Wille,
das Ego, Prana (Atem) und die Lebensenergien.

Bhowtika, der physische Körper, das soziale Gefüge, das materielle Leben und die Umgebung.

Daivika, die übermenschlichen Energien.

Sie sind das Universelle, Globale und Kosmische, von dem der Mensch seine innere Energie bezieht und von dem er sich auch beschützen lassen sollte. Der Mensch wird von diesen drei Aspekten beherrscht. Durch das Verwenden des Vastu Purusha Mandala integriert der Mensch diese in seine gebaute Umwelt.

Das Vastu Yantra und das Vastu Purusha Mandala sind daher die kreativ- konzeptionellen Diagramme, welche das Gebäude bzgl. der drei Verhaltens- und Schutzaspekte programmieren. Es handelt sich hierbei (wie z.B. bei Diagrammen oder Computerprogrammen) um eine symbolische Sprache.

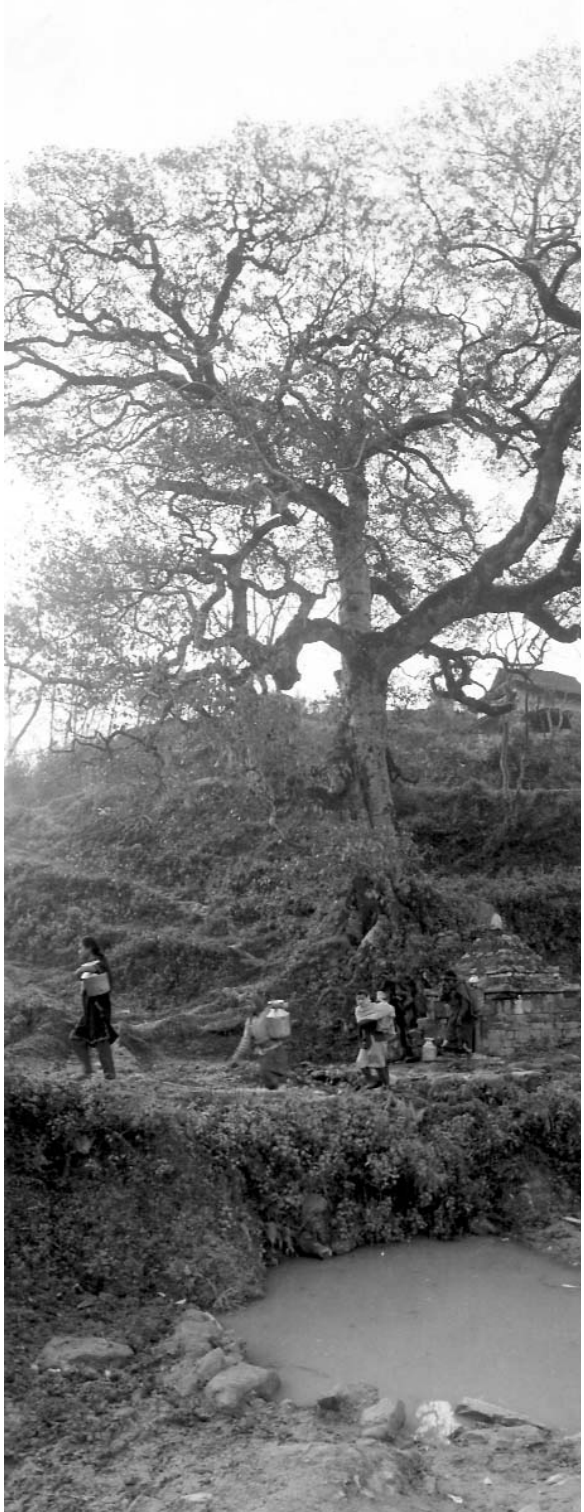
Aufgrund der Tatsache, daß das Vastu Purusha Mandala spezifisch für eine Zeit, einen Ort, eine Funktion und einen Eigentümer ist, wird es bezüglich dieser Rahmenbedingungen entwickelt.

Der Mensch unterscheidet sich vom Tier insbesondere durch seine kreative Produktivität. Er kommuniziert über seinen physischen Rahmen hinaus durch sein Bewußtsein, seinen Geist, seine Fertigkeiten sowie durch die von ihm entwickelten technischen Hilfsmittel. Die vielen verschiedenen Fähigkeiten des Menschen können durch Training und Disziplin zu höchster Effiziens gesteigert werden.
Worauf basiert aber nun die Wechselbeziehung zwischen Natur, Mensch und Architektur?
Der Mensch ist eine Reflektion der Natur und die Architektur reflektiert den Menschen - seine Persönlichkeit inbegriffen.
Der menschliche Körper und sein Geist kommunizieren, breiten sich auf der Erde aus und sind Bestandteil der Natur. Die Architektur pulsiert ebenfalls. Sie nimmt auf, breitet sich aus und ist Bestandteil des Menschen. Natur, Mensch und Architektur sind daher von der Evolution hervorgebrachte natürliche, sich gegenseitig ergänzende Erweiterungen voneinander, die ein komplettes Ganzes ergeben.

Diesbezüglich darf die Natur in der traditionellen Architektur prinzipiell nicht zerstört -, sondern nur kontrolliert werden.

Die gebauten Strukturen sollten sich harmonisch in die Landschaft einfügen und dem Rhythmus der sie umgebenen Natur entsprechen.
So wird z.B. eine Baumgruppe zum Bau eines Gebäudes nicht gefällt, sondern sie wird so in die Architektur integriert, daß sie ein Blickfang im Außenbereich des Gebäudes darstellt.

Religiöse und künstlerische Kontinuitäten haben in Indien und Nepal überlebt. Die Beschreibung des Universums als kosmisches Purusha dient als Metapher für die Schöpfung. Das Universum der Hindus wird als kolossales Purusha, als Mandala dessen mikrokosmischer Körper die Welt enthält, beschrieben. Die Grenzen dieses anthropomorphen Wesens bezeichnen die Bereiche irdischen - und kosmischen Raumes.



Die Elemente

Gemäß dem überlieferten Weltbild, ist das gesamte Universum aus fünf Grundelementen zusammengesetzt: Feuer, Luft, Wasser, Erde und Raum. Durch sie erhält unser Körper innere Energien in Form von Eiweiß, Kohlenhydraten, Fetten, etc. sowie äußere Energien in der Form von Hitze, Licht, Klang, Wind usw.. Eine Störung der Harmonie zwischen den Elementen zertreut unsere Energien in verschiedene Richtungen, was zu Streß und schlechter Gesundheit und zum Verlust des geistigen Friedens führen kann.

In diesem Fall sollten wir unsere Ernährung überprüfen und unsere Energien durch Meditation, also objektiv wie subjektiv ordnen, um das Gleichgewicht zwischen inneren - und äußeren Energien wiederherzustellen und somit einen gesunden Körper und einen glücklichen Geist zu erhalten. Sind die Störungen so stark, daß eine Harmonisierung oder Genesung nicht aus eigener Kraft herbeigeführt werden kann, kommt die ayurvedische Medizin zur Anwendung.

Diese baut auf den beschriebenen Grundprinzipien auf, wird ausschließlich aus Naturrohstoffen hergestellt und kann auf sanfte Weise sogar Krankheiten beseitigen, die in der westlichen Schulmedizin als unheilbar gelten.

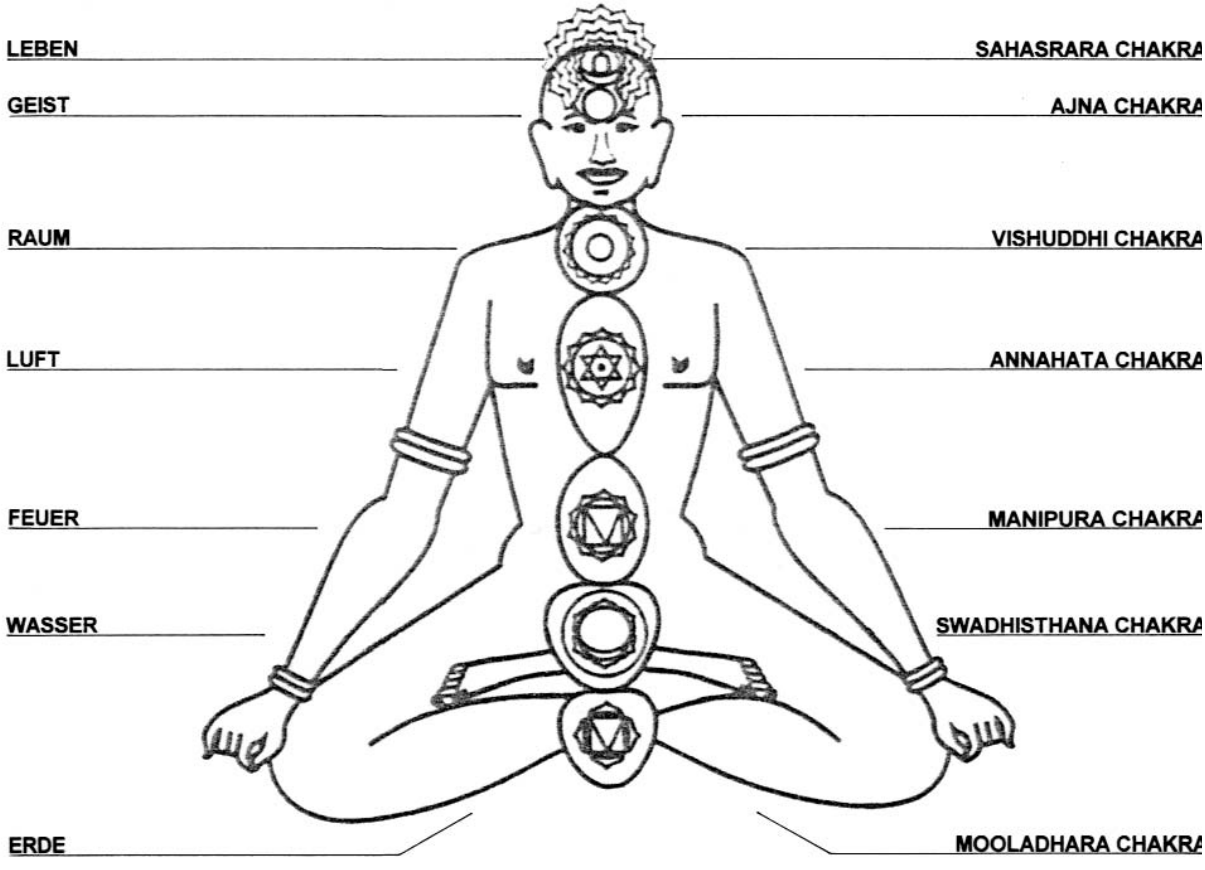
Die Grundprinzipien von Vastu ermöglichen ebenfalls die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Elementen, um mehr Flexibilität von Körper und Geist und somit ein besseres Leben zu gewährleisten. Durch die Anwendung von Vastu können wir unsere Bestimmung zwar nicht ändern aber es kann die störenden Einflüsse im Leben reduzieren.

Die äußeren Elemente werden auch als kosmischer Geist bezeichnet und stehen in Wechselbeziehung zum menschlichen Geist und seinen Sinnesorganen.

Elemente:	Funktion:	Sinnesorgan:
Feuer	Sehen	Augen
Luft	Fühlen	Haut
Raum	Hören	Ohren
Erde	Riechen	Nase
Wasser	Schmecken	Zunge

Das Leben auf unserem Planeten wird durch den natürlichen Kreislauf - sowie das Gleichgewicht der Elemente bestimmt. Zur Verdeutlichung dient folgendes einfaches Beispiel:

Das Wasser auf der Erdoberfläche verdunstet aufgrund der Hitze unserer Sonne in die Atmosphäre. Dort bilden sich Wolken, die vom Wind getragen das Wasser in Form von Regen an die Erde zurückgeben. Um diesen Kreislauf erfahren zu können, benötigt der Mensch einen Geist und um einen Geist haben zu können, benötigt der Mensch Leben. Wir existieren demnach aufgrund der Existenz der fünf Elemente, des Geistes und des Lebens.


LEBEN
GEIST
RAUM
LUFT
FEUER
WASSER
ERDE
SAHASRARA CHAKRA
AJNA CHAKRA
VISHUDDHI CHAKRA
ANNAHATA CHAKRA
MANIPURA CHAKRA
SWADHISTHANA CHAKRA
MOOLADHARA CHAKRA

So kann dem Kreislauf der Elemente ein Kreislauf der Energien zugeordnet werden, die ihre Entsprechung in den verschiedenen Energiezentren des menschlichen Körpers, den sogenannten Chakren finden.

Energieform:	Element:
Sonne	Feuer
Wind	Luft
Regen	Wasser
Gravitation,Magnetismus	Erde
Klang	Raum

Das Vastu Purusha Mandala stellt symbolisch alle Energieformen und Elemente in Relation zueinander, um das Gleichgewicht der äußeren Energien, in dem auf seiner Grundlage geplanten Gebäude, zu gewährleisten.

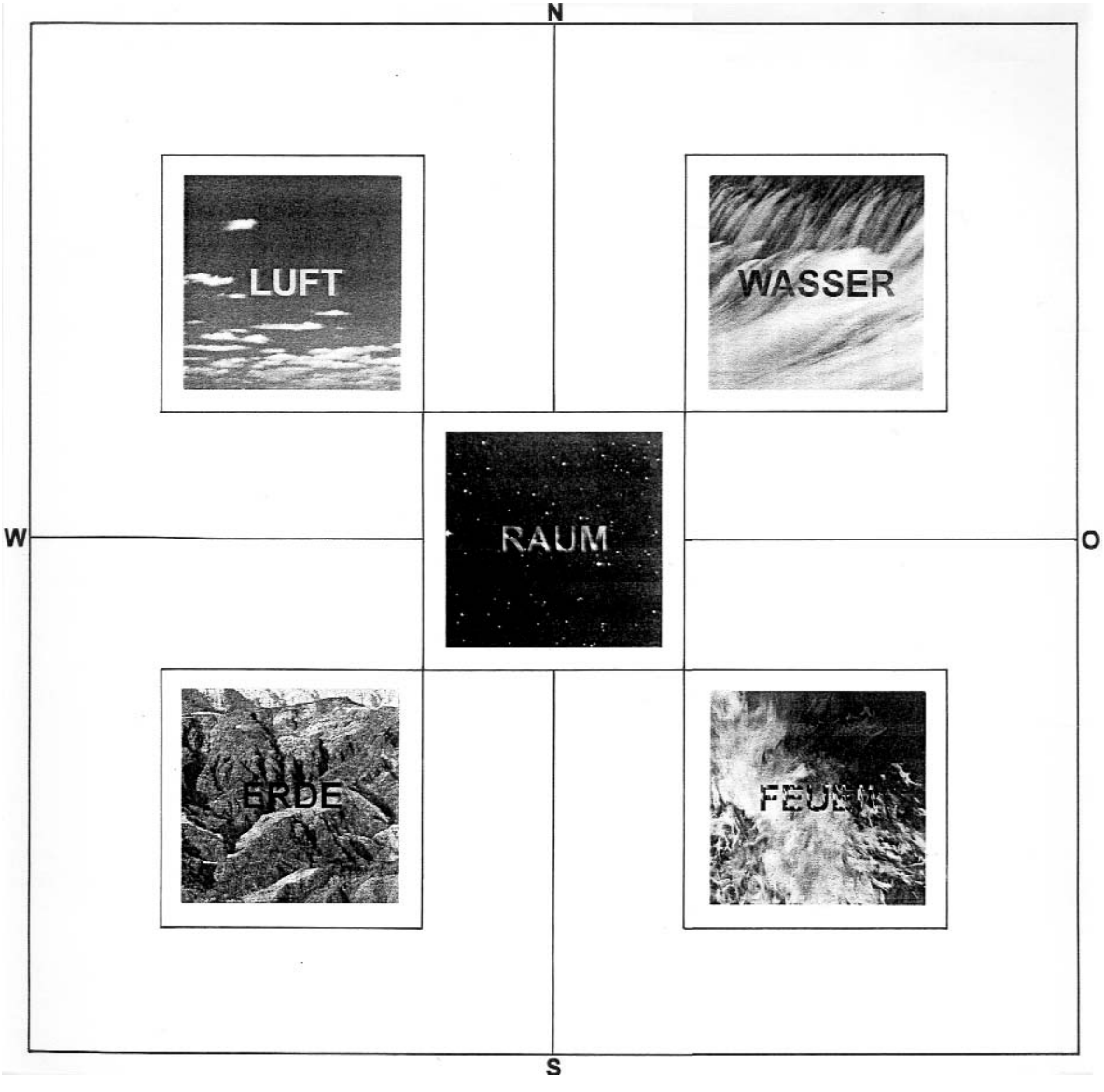
Die Elemente werden den Himmelsrichtungen zugeordnet und dienen ihrerseits der Zuordnung verschiedener Nutzungsbereiche, die in Relation zu den verschiedenen Elementen stehen.

Es wird z.B. empfohlen, die Küche oder die Haustechnik im Südosten des Gebäudes unterzubringen, da diese dem Element Feuer zugeordnet werden.

Die Anlage eines Sees oder das Anlegen unterirdischer Wassertanks wird im Nordosten, dem das Element Wasser zugeordnet ist, empfohlen.

Gast- und Lagerräume sollten dem im Nordwesten liegenden Element Luft zugeordnet werden.

Der dem Element Erde zugeordnete Südwesten ist für Aktivitäten wie Wohnen, Arbeiten und Schlafen bestens geeignet.


N
LUFT
WASSER
W
RAUM
O
ERDE
S

Der Ort

Das Bau-Team, bestehend aus dem Architekten (Sthapati), Zeichnern (Sutragrahi), Tischlern (Takshaka) und Steinmetzen (Vardhaki) hat seinen Ursprung in den vier Gesichtern Brahmas (dem Schöpfer des Universums).
In dieser Gruppe besetzt der Architekt die Schlüsselrolle. Er sollte sich gut in der traditionellen Wissenschaft und den Mythen auskennen. Desweiteren sollte er gesund, fröhlich, freundlich, ehrlich, rechtschaffend, bescheiden sowie frei von Sünden und Eigennutz sein.

In Vastu Shastra finden sich u.a. detaillierte Hinweise über die Qualität des Grundstückes und der darauf errichteten Gebäude.

Die folgenden Hinweise und Beispiele sollen die zuvor erläuterte Theorie verdeutlichen. Sie sollen niemanden dazu anregen, bauliche Veränderungen an bestehenden Gebäuden vorzunehmen, ohne zuvor fachlichen Rat eingeholt zu haben. Aufgrund der bereits erwähnten Komplexität und der einfließenden Faktoren erfüllen sie nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, zumal heutzutage in Indien sieben, voneinander abweichende Vastu Shastras praktiziert werden.

Bestehende Gebäude können durch die Beantwortung verschiedener Fragen beurteilt werden:

Wie fühlt man sich persönlich an diesem Ort? Erlebt man positive oder eher negative Schwingungen? Wenn sich der Platz nicht gut anfühlt, sollte geklärt werden ob es hier schon zu unnatürlichen Todesfällen gekommen ist. Wenn dies der Fall ist, handelt es sich um kein gutes Zeichen. Zum Überprüfen des eigenen Gefühles kann man sich darüber erkundigen ob die Menschen, die vorher hier gelebt haben, glücklich, gesund, aufrichtig und freundlich oder eher unglücklich, krank und unfreundlich waren.

Der Boden

Der Boden repräsentiert das Element Erde und wird bezüglich Farbe, Geruch und Geschmack beurteilt.
Die Erde sollte vorzugsweise eine gelbe - bis rötliche Farbe und einen angenehmen Geruch haben.
Ein Grundstück auf dem sich ein Friedhof, Gebeine oder Ameisenhaufen finden, sollte nicht bebaut werden.
Früher wurde folgender, sehr einfacher Test zur Bestimmung der Bodenqualität durchgeführt:

In der Mitte des Bauplatzes wird ein ca. 1 Kubikmeter großes Loch gegraben. Danach wird die entnommene Erde wieder zurück in das Loch gefüllt. Wenn nach dem vollständigen Verfüllen eine Mulde bleibt, ist die Erde mit negativen Energien belastet und sollte sich selbst überlassen bleiben. Ist die Oberfläche in einer Ebene mit der Umgebung, handelt es sich um durchschnittliche Bodenqualität. Bleibt nach dem Verfüllen Erdreich über, d.h. nach dem Verfüllen entsteht ein kleiner Hügel, handelt es sich um einen guten Boden und somit einen hervorragenden Baugrund.

Vor der Konstruktion eines neuen Gebäudes wird die Erde des Grundstückes gepflügt und mit verschiedenem Saatgut versehen.
Nach dem Keimen wird die Erde erneut gepflügt. Fremdkörper wie z.B. Dornen und Äste werden entfernt, so daß den Gottheiten, die diesen Platz besetzen werden nichts mehr im Weg steht. Wird dieser Vorgang versäumt, ist das ein böses Vorzeichen für den Bauherren und kann durch Verkrampfungen und Störungen in verschiedenen Teilen des menschlichen Körpers wahrgenommen werden.

All diese Maßnahmen dienen als Garant für die rituelle Reinheit des Bauplatzes.

Danach werden Kühe, Bullen und Kälber auf den Platz geführt, deren Hufe den Boden verdichten. Der Atem der Kühe heiligt - und das Muhen der Bullen reinigt den Boden. Durch den, aus den Mäulern der Kälber, auf den Boden fließenden Speichel und anschließendes besprenkeln mit heiligem Wasser, wird die Bodenweihe abgeschlossen. Die Reinheit der Erde ist die wichtigste Grundbedingung für eine gute Energie.

Vor Tagesanbruch, wenn die Erde frisch gepflügt ist, wird dieser neues Leben anvertraut und ein neuer Produktionskreislauf beginnt.

Das Ausbringen der Saatkörner ist das letzte Opfer für die Geister, die den Platz verlassen haben und das erste Opfer für das neu in Besitz genommene Land. Ihr Keimen führt zur Erfüllung des gesamten, ihr innewohnenden Potentials. Das Saatkorn selbst ist das Prinzip der Opferessenz.
Es wird in der Satapatha Brahmana (einem historischen Text) beschrieben, daß diese Essenz vom Menschen - dem opfernden Opfer - zu den Opfertieren kommt. Sie dringt in Pferd, Schaf, Ziege, Ochse und letztendlich wieder in die Erde - sowie das aus ihr wachsende Getreide ein.

Vor dem Beginn jeder Zeremonie muß der für diesen Zweck bestimmte Platz gereinigt werden; dies ist üblicherweise die Aufgabe der Frauen. Die benötigten Grundsubstanzen sind Kuhdung und sogenanntes Dharbagras. Der Kuhdung wird mit Wasser zu einer halbflüssigen Masse vermischt und mit den Händen auf dem Boden verteilt. Im weiteren Verlauf der Zeremonie werden darüber verschiedene Muster mit Kalk und Linien in weißer und roter Farbe gezeichnet.
Abschließend wird die Fläche mit Dharbagras besprenkelt.

Natursteine sollten ein gefälliges Aussehen sowie eine gleichmäßige Farbe besitzen und von einem guten Platz unterhalb der Erdoberfläche stammen. Steine, die Sonne, Wind und Feuer ausgesetzt waren, die schon einmal gebraucht und bewegt wurden oder zu weich sind, dürfen nicht benutzt werden.

Ungebrannte Lehmziegel stehen für einen Teil der Erde und teilen ihre Bedeutung von Stabilität und Formhaltigkeit.

Die Backsteinherstellung wird mit der Handlung des Opferns assoziiert. Hierbei handelt es sich um einen Identifikationsritus. Der Ziegel ist der Träger für die an seiner Herstellung beteiligten Elemente Erde, Wasser und Feuer.

Holz ist das älteste Baumaterial.
Bevor ein Baum als Baumaterial in Frage kommt, muß er bestimmte Kriterien erfüllen. Der Standort und die Gestalt des Baumes bestimmen die Qualität des verbauten Holzes und seine Wirkung auf die späteren Hausbewohner.
Die Auswahl wird Aufgrund der Farbe, des Geschmackes und der Rinde des Baumes getroffen. Da der Baum eine Beziehung zu seinem Standort hat, sollte dieser Platz (ebenso wie der Bauplatz) gute Eigenschaften haben.

Der Baum symbolisiert die Verbindung zwischen dem Erdinneren und der Erdoberfläche sowie zwischen der Erdoberfläche und dem Himmel. Er dient im Shamanismus als Tor zur Geisterwelt. Die verschiedenen Baumarten repräsentieren im Hinduismus u.a. den Sitz diverser Gottheiten und Dämonen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß alle Baumaterialien die Energie ihres Herkunftsortes oder des Herstellungsprozesses in das neue Gebäude transferieren.

Die geometrische Form des Grundstückes und der Gebäude

Die Form eines Grundstückes sollte vorzugsweise quadratisch oder rechteckig sein. Außerdem sind alle Geometrien mit einer geraden Anzahl von Seiten (2,4,6,8...) möglich.
Eine Form mit einer ungeraden Seitenanzahl sollte aber vermieden werden. Besonders die Wahl eines dreieckigen Grundstückes wird generell mit negativen Energien, die zahlreiche Probleme verursachen können, assoziiert.
Es besteht die Möglichkeit nicht der optimalen Form entsprechende Grundstücke zu berichtigen. Man teilt Flächen ab, so daß die sich dadurch ergebende Form wieder eine gerade Seitenanzahl erhält.
Auch die Summe der Öffnungen in einem Gebäude sollte vorzugsweise gerade sein.

Die Orientierung des Grundstückes bezüglich umgebener Straßen

Ein guter Platz ist
- ein Gebäude oder ein Grundstück mit einer an östlicher Seite von Norden nach Süden verlaufenden Straße.
- ein Gebäude oder ein Grundstück mit einer an nördlicher Seite von Osten nach Westen verlaufenden Straße.
- ein Gebäude oder ein Grundstück, an allen vier Seiten umschlossen von Straßen. (Wichtig dabei ist, daß keine Straße direkt auf den Ort zulaufen darf).

Ein durchschnittlicher Platz ist
- ein Gebäude oder ein Grundstück mit einer an westlicher Seite von Norden nach Süden verlaufenden Straße (wird aber für Geschäftsleute empfohlen).
- ein Gebäude oder ein Grundstück mit einer an südlicher Seite von Osten nach Westen verlaufenden Straße (wird aber für Unterhaltungskünstler empfohlen).

Kein guter Platzist
- ein Gebäude oder ein Grundstück mit direkt darauf zulaufenden Straßen.

Die Topographie

In westlicher Richtung abfallendes Land ist hervorragend zur Bebauung geeignet.

In nördlicher Richtung abfallendes Land ist dafür ebenfalls sehr gut geeignet.

In westlicher Richtung abfallendes Land wird nicht für Bauzwecke empfohlen. Bei gutem Boden ist es aber möglich das Erdreich vom östlichen Ende des Grundstückes zur Veränderung der Topographie zu nutzen, so daß das Gelände letztendlich in Richtung Norden oder Osten abfällt.

In südliche Richtung abfallendes Land wird ebenfalls nicht für Bauzwecke empfohlen, kann aber auf oben beschriebene Weise modifiziert werden, um unerwünschte Energien zu eliminieren.

Mulden werden nicht gut beurteilt, können aber wiederum bei geeigneten Rahmenbedingungen verfüllt-, oder sogar angehäuft werden, um einen positiven Energiefluß zu gewährleisten.

Die Orientierung des Grundstückes bezüglich der magnetischen Achse

Ein parallel zu magnetischen Achse ausgerichtetes Grundstück ist optimal. Abweichende Ausrichtungen können in Abhängigkeit zu den Umgebungseinflüssen (wie z.B. umgebener Straßen, Gebäude und Vegetation) entstört werden.

Die Nutzungsbereiche und ihre Orientierung

Nordosten:	Der Haustempel und der rituelle Bereich
Südosten:	Die Küche
Südwesten:	Das Schlafzimmer des Bauherren
Nordwesten oder Südosten:	Die Kinderzimmer
Nordwesten:	Das Gästezimmer
Osten:	Das Atelier und das Eßzimmer
Norden oder Osten:	Die Garage oder der Stellplatz

Allgemeine Hinweise

Die Küche, die Toilette und der rituelle Bereich sollten nicht direkt aneinander angrenzen.

Die Küche sollte sich nicht gegenüber der Eingangstür befinden.

Die Haustechnik sollte sich im Südosten befinden.

Gegenüber des Haupteingangs sollten sich keine Abfallbehälter, Straßenlaternen oder Pfeiler befinden.

Der Haupteingang sollte sich nicht direkt gegenüber des Haupteingangs eines anderen Gebäudes befinden.

Der nordöstliche Teil ist das Gesicht des Hauses und sollte immer sauber gehalten werden.

Es sollten sich keine zerbrochenen Spiegel im Haus befinden.

Der Haustempel oder die Toilette sollten sich nicht unter einer Treppe befinden.

Das Sitzen oder Schlafen unter Deckenträgern wird nicht empfohlen.

Auf die Eingangstür sollte kein Schatten fallen dürfen.

Es sollten sich keine Kakteen innerhalb des Hauses befinden.

Das Regenwasser oder die Drainage sollten in nordöstlicher -, östlicher - oder nördlicher Richtung abfließen.

Das Baumaterial sollte bei Neubauten ungebraucht sein. Bei Renovierungen können bereits benutzte Baustoffe verwendet werden.

Ältere Menschen fühlen sich im südwestlichen Bereich besonders wohl.

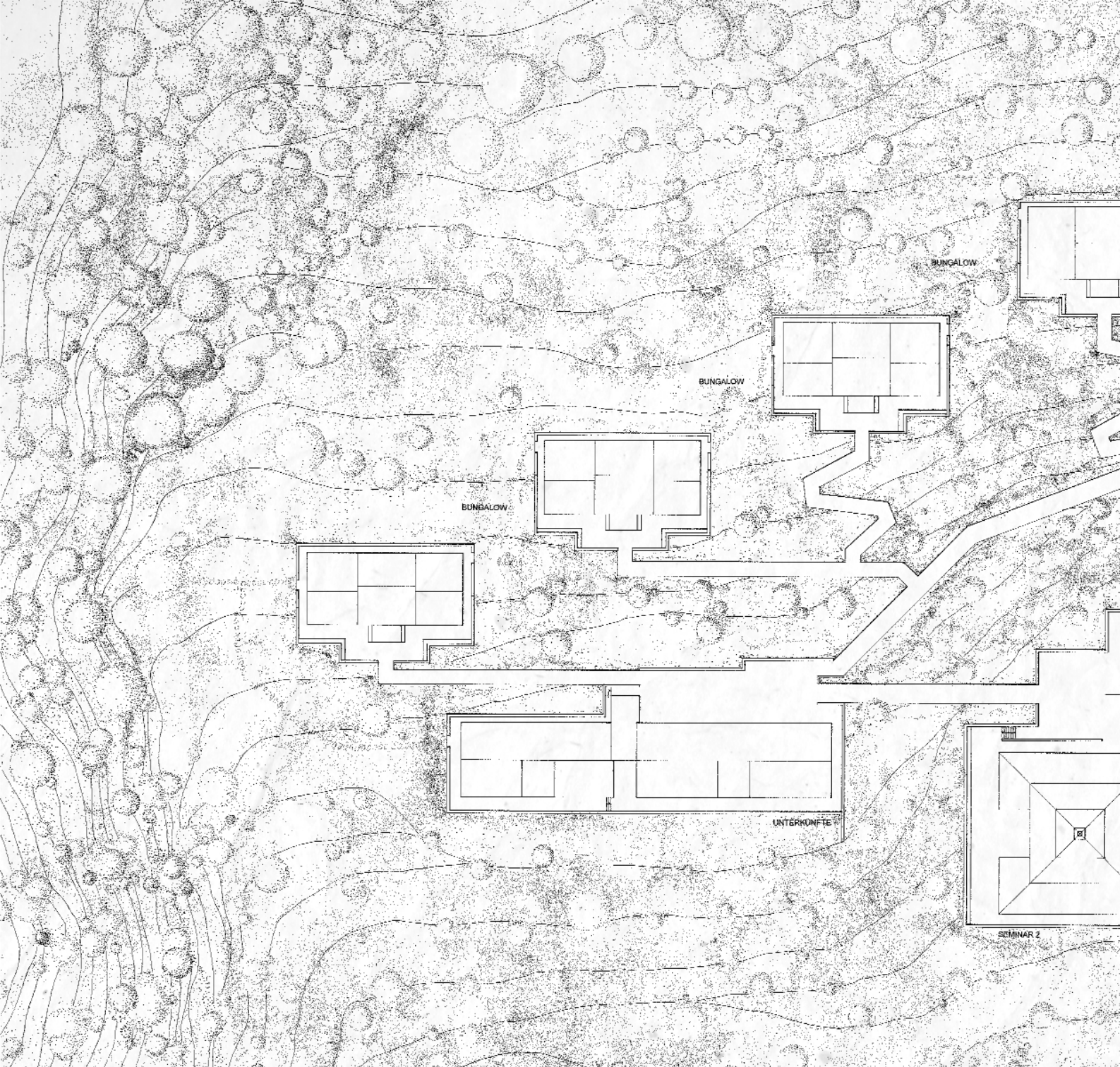
Die Gebäudehöhe sollte von Südwesten nach Nordosten abnehmen.

In der Mitte des Hauses oder Grundstückes sollte sich kein Brunnen befinden. Dieser Bereich sollte frei bleiben.

Der "Kosmische Mann" ist so im Quadrat eingeschlossen, daß sein Kopf im Nordosten liegt und sich seine Füße im Südwesten befinden.
Als Grundregel gilt, daß sich die höchsten Gebäude zu seinen Füßen, und die niedrigsten Gebäude an seinem Kopf befinden sollten.
Die Körperachse gilt als hervorragende Plazierung der Zimmer, während der Nabel und die Bereiche von Ellenbogen und Knien weitgehendst freigehalten werden sollten.
Die Lage des kosmischen Mannes beschreibt die Achse des Energieflusses, der an seinem Kopf in die gebaute Umwelt eindringt.

Beim Studium der Grundlagen von Vastu Shastra finden sich Parallelitäten zum chinesischen Feng-Shui, dessen Grundlage auch ein Energiekreislauf ist und dessen Achse ebenfalls von Nordosten nach Südwesten verläuft. Es handelt sich hierbei um natürliche Kräfte, die mit der Topographie in Zusammenhang gebracht werden können und einen Einfluß auf Menschen, Tiere und Pflanzen ausüben. Diese Kraft wurde als Feng-Shui Kraft bekannt. Der Name kann in seiner Bedeutung auf die Begriffe Wind und Wasser reduziert werden und hat seinen Ursprung in der Tatsache, daß der als Wind bezeichnete Energiefluß durch eine Wasserscheide gestoppt wird.

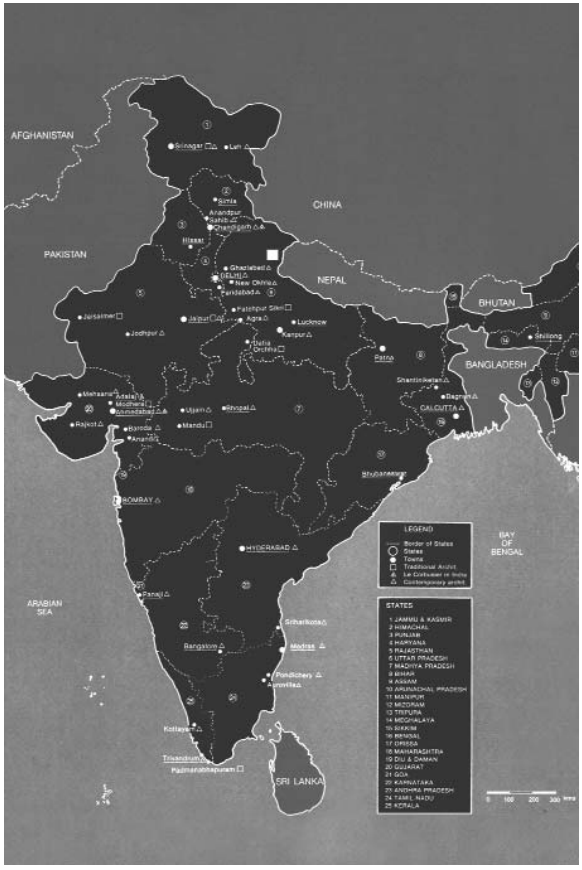
Wenn sich herausstellen sollte, daß es Störfelder in bestehenden Gebäuden geben sollte, gibt es diverse Möglichkeiten diese auch ohne aufwendige bauliche Veränderungen zu entstören. Hierfür gibt es verschiedene Werkzeuge.
Spiegel und Lampen können z.B. zum Ausgleichen einer ungünstigen Raumgeometrie genutzt werden.
Windspiele, Pflanzen, Springbrunnen, Farben, Stellwände und Bildnisse von Gottheiten dienen zur Regulierung des Energieflusses.
Reisstrohmatten und/oder Kupferfolien werden zum Abschirmen von unterirdischen Störfeldern genutzt.


BUNGALOW
BUNGALOW
BUNGALOW
UNTERKUNFTE
SEMINAR 2

Himalaya Retreat International

Seminarzentrum im nordindischen Himalaya

Lage



Das zur Verfügung stehende, ca. 30.000 m² große Grundstück befindet sich im Nordwesten Indiens auf ca. 2100 m über dem Meeresspiegel am Nordhang einer von Osten nach Westen verlaufenden Hügelkette und kann über eine befahrbare Straße gut erreicht werden.
Es ist auf 29,5° nördlicher Breite und 78° östlicher Länge gelegen und liegt ca. 70 km Luftlinie westlich der Grenze zu Nepal, sowie 130 km südlich der sechs- und siebentausend Meter hohen Schneeberge in der wintertrockenkalten Klimazone des sogenannten „Main Boundary Thrust“. Dieses Gebiet ist die südliche Auffaltung des Himalaya, die durch das Driften des indischen Subkontinents in Richtung der tibetischen Platte verursacht worden ist.

Bei guter Sicht bietet sich vom Projektgelände ein atemberaubender Blick auf die höchsten Berge der Erde.

Der Boden besteht aus einem Konglomerat von schiefrigen und gneisigen Strukturen in verschiedenen Verwitterungszuständen, vom gewachsenen Stein bis zum Lehm.

Verkehrsanbindung

Von New Delhi führt der Weg durch die wunderschönen Landschaften der nordindischen Tiefebene in das, am Fuße des Himalaya gelegene Kathgodam. Da der Schienenstrang hier endet, müssen Bahnreisende in PKW oder Bus umsteigen.

Von dieser ruhigen Stadt führt die Strasse durch wunderschöne Landschaften, die Ausläufer des Himalaya hinauf, in Richtung Norden.

Die reine Fahrzeit von Kathgodam zu dem bei Hartola gelegenen Projektgelände beträgt maximal 3,5 Std. und führt überwiegend durch Bergurwald und Obstplantagen. In dieser Zeit werden ca. 1500 Höhenmeter bewältigt. Dabei erfährt man den Wechsel von der subtropischen, wintertrockenen Klimazone der nordindischen Ebene zu der wintertrockenkalten Klimazone des „Main Boundary Thrust". Die Wahrscheinlichkeit, dabei Affen, Leoparden und anderen exotischen Tieren zu begegnen ist verhältnismäßig groß.

Von Hartola gibt es eine weitere, in Richtung Norden führende Straße, die eine gute Verbindung in das 40 km entfernte und etwas tiefer im „Lesser Himalaya" gelegene Almora darstellt.

Klima

Der Frühling beginnt Anfang März und zeichnet sich durch Wälder blühender Rhododendren und sprießender Obstbäume aus, die den ganzen Monat bis in den April hinein in Blüte stehen. Die Tagestemperatur ist mit ca. 20°C und einer intensiven Sonneneinstrahlung zu dieser Zeit schon angenehm warm. In der Nacht fällt das Thermometer noch auf 7°C.

Von Mai bis September ist Sommer, der von Mitte Juni bis Juli durch eine ca. sechswöchige Regenzeit unterbrochen wird, die auch die Erntezeit für Aprikosen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Pfirsiche anzeigt. Es regnet dann an sechs von sieben Tagen in der Woche, überwiegend nachts einige Stunden.
Die Tagestemperatur schwankt in dieser Zeit zwischen 20°C und 30°C, während die Nachttemperatur um die 16°C beträgt.

Herbst ist von Oktober bis November, der sich bei einer mittleren Tagestemperatur von 21°C und einer mittleren Nachttemperatur von 12°C etwas wärmer als der Frühling darstellt.

Von Dezember bis Februar herrscht Winter, der Ende Januar seine kälteste Zeit hat. Dann kann es nachts frieren und es besteht die Möglichkeit von Schneefall. Die Höchsttemperatur liegt tagsüber bei 8°C.

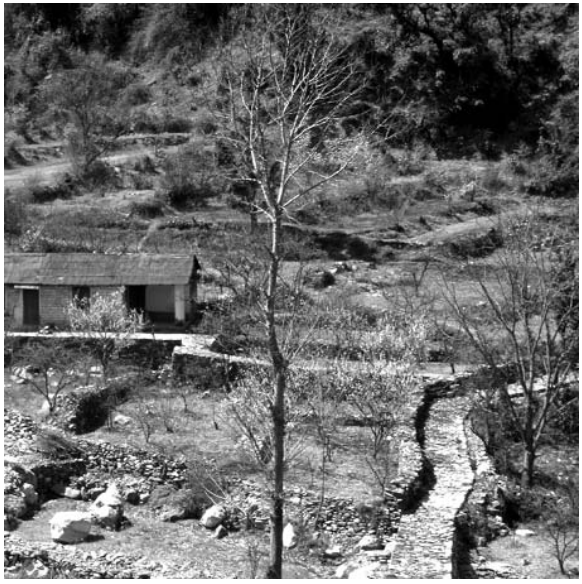
Die Sonnenscheindauer beträgt im November und Dezember 9 Std.. In den Sommermonaten beträgt sie 12 Std.

Die relative Luftfeuchtigkeit schwankt zwischen 40% im trockenen Winter und bis zu 90% in der Regenzeit.

Es ist überwiegend schwach windig bei Windgeschwindigkeiten zwischen 2,5 Km/h und 5 Km/h.

Infrastruktur

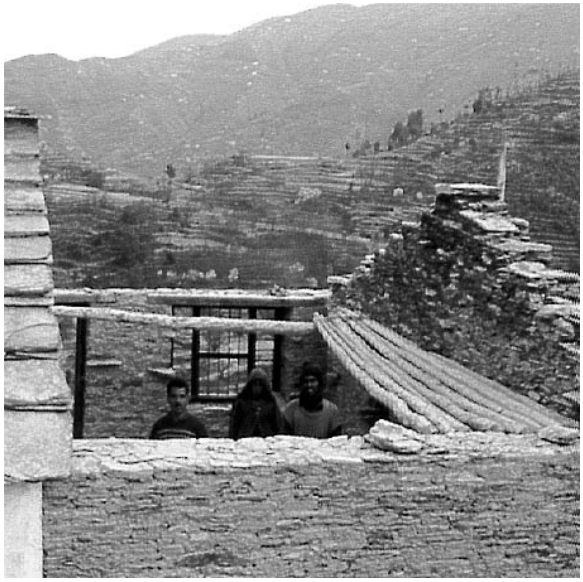
Die Haupterwerbsquelle für die, in diesem Bereich des Himalaya lebenden Menschen stellt die Land- und Forstwirtschaft dar.
Forstwirtschaftlich wird überwiegend die natürlich ansässige Pinie genutzt. In den größeren Städten, wie Almora gibt es holzverarbeitende Industrie.
Klimabedingt ist die landwirtschaftliche Nutzung nur von März bis November möglich.
Der Obstanbau hat einen großen Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche.
Es gibt Aprikosen,- Äpfel,- Birnen,- Pflaumen,- Kirschen,- Pfirsich,- und Walnußbäume.
Desweiteren werden Hülsenfrüchte (Linsen, Erbsen, Bohnen), Nachtschattengewächse (Kartoffeln, Tomaten), verschiedene Kohlsorten, Aubergine, Zucchini, Spinat, Möhren, Knoblauch, Zwiebeln und viele Heilkräuter angebaut.



Die Behausungen werden nach wie vor überwiegend mit örtlich vorkommenden Materialien gebaut. Es handelt sich um maximal zweigeschossige, massive Gebäude, die aus vor Ort gebrochenen Natursteinen und Lehm errichtet werden. Die Dächer bestehen aus einer Pinienholzkonstruktion. Zur Dachdeckung dienen traditionell großformatige Schieferplatten.

In den letzten Jahren werden, insbesondere von Bauherren mit überdurchschnittlich hohem Einkommen, immer mehr Gebäude aus Stahlbeton oder Ziegeln und mit Wellblechdächern errichtet. Diese Entwicklung ist nicht nur aus soziologischen ud ästhetischen Gründen - sondern auch aus ökonomischen, ökologischen und baubiologischen Gründen nicht wünschenswert:

- Baustoffe wie Beton, Blech und Ziegel werden in der südlichen Ebene, etwa 5 Std. Fahrzeit vom Gelände, mit erheblichem Energie- und Kostenaufwand gefertigt.
- Bei der Herstellung und dem Transport dieser Produkte werden erhebliche Mengen fossiler Brennstoffe (Erdöl und Braunkohle) in Form von Kohlendioxid an die Atmosphäre abgegeben.



Die traditionelle, örtliche Bauweise hat sich über Generationen entwickelt und ist den klimatischen Verhältnissen gut angepasst. Die zum Bau benötigten Steine finden sich vor Ort und werden durch regionale Arbeitskräfte bearbeitet. Zu ihrer Herstellung ist kein Einsatz von fossilen Brennstoffen notwendig. Das Pinienholz stammt aus der näheren Umgebung und ist ein nachwachsender Rohstoff, der nur ca. 25 Jahre zur Regeneration benötigt.

Entwurfskonzeption

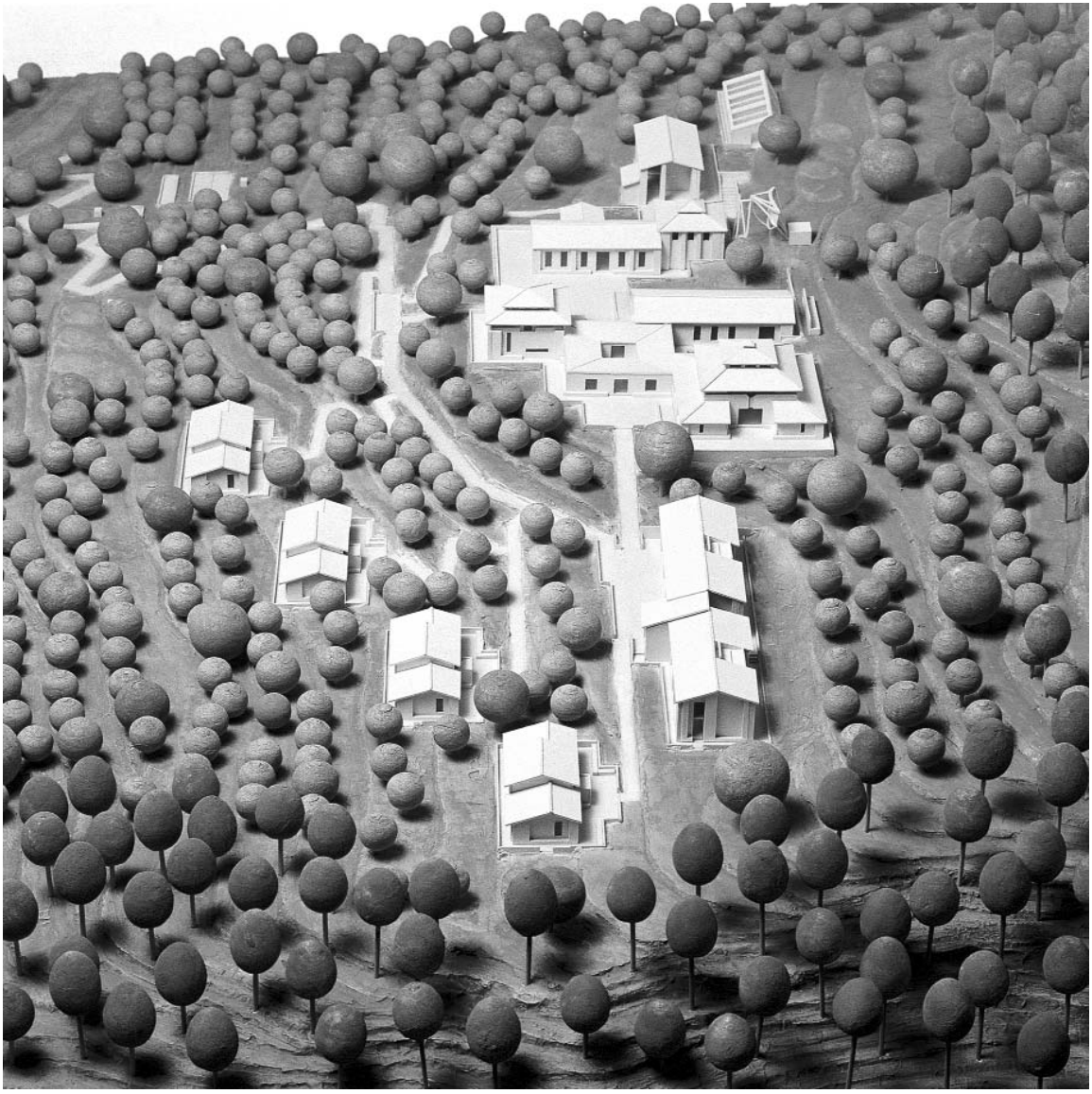
Die Verwirklichung des „Himalaya Retreat International - Spiritual Adventure Incorporated“ steht unter folgenden Hauptgesichtspunkten:

- klimagerechtes Bauen
- angepasste Technologie (ressourcengerechtes Bauen)
- Stärken der Infrastruktur
- Verwenden von regenerativen Energien
- behutsamer Umgang mit demOrt und vorhandener Vegetation
- Einbeziehen des vedischen Wissens
- Akzeptanz der lokalen Bevölkerung

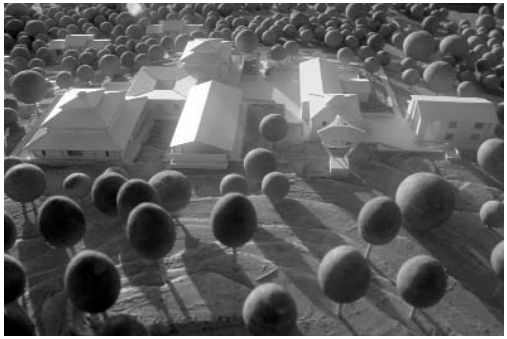
Das zur Verfügung stehende Grundstück erstreckt sich, westlich durch steil abfallenden Bergurwald begrenzt in östlicher Richtung.

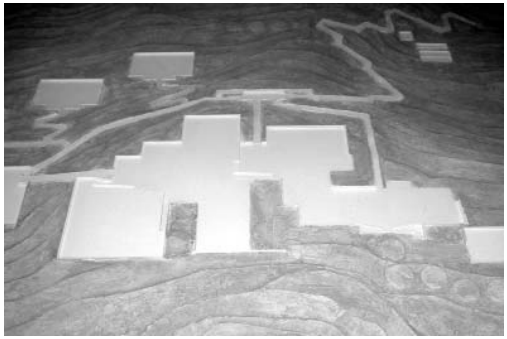
Das Grundstück wird das ganze Jahr über, von morgens bis abends, von der Sonne beschienen.
Auf dem Gelände besteht die Möglichkeit, ausreichende Mengen von Gemüse und Heilkräutern anzupflanzen.

Die vorhandenen Terrassen sind größtenteils mit Obstbäumen (überwiegend Apfel, Aprikose und Pflaume) von z.T. beträchtlicher Größe bestanden.
In der Mitte des Geländes gibt es eine Achse, die aus monolitischen, baumlosen Strukturen und überwiegend gneisigem Gestein besteht.
Dieser Bereich eignet sich hervorragend als Bauplatz für die zukünftigen Gebäude. Die Gebäude werden in die bestehende Vegetation eingepaßt, so daß diese weitgehendst erhalten bleibt und im Sommer weiterhin ein angenehmes Mikroklima schaffen kann.



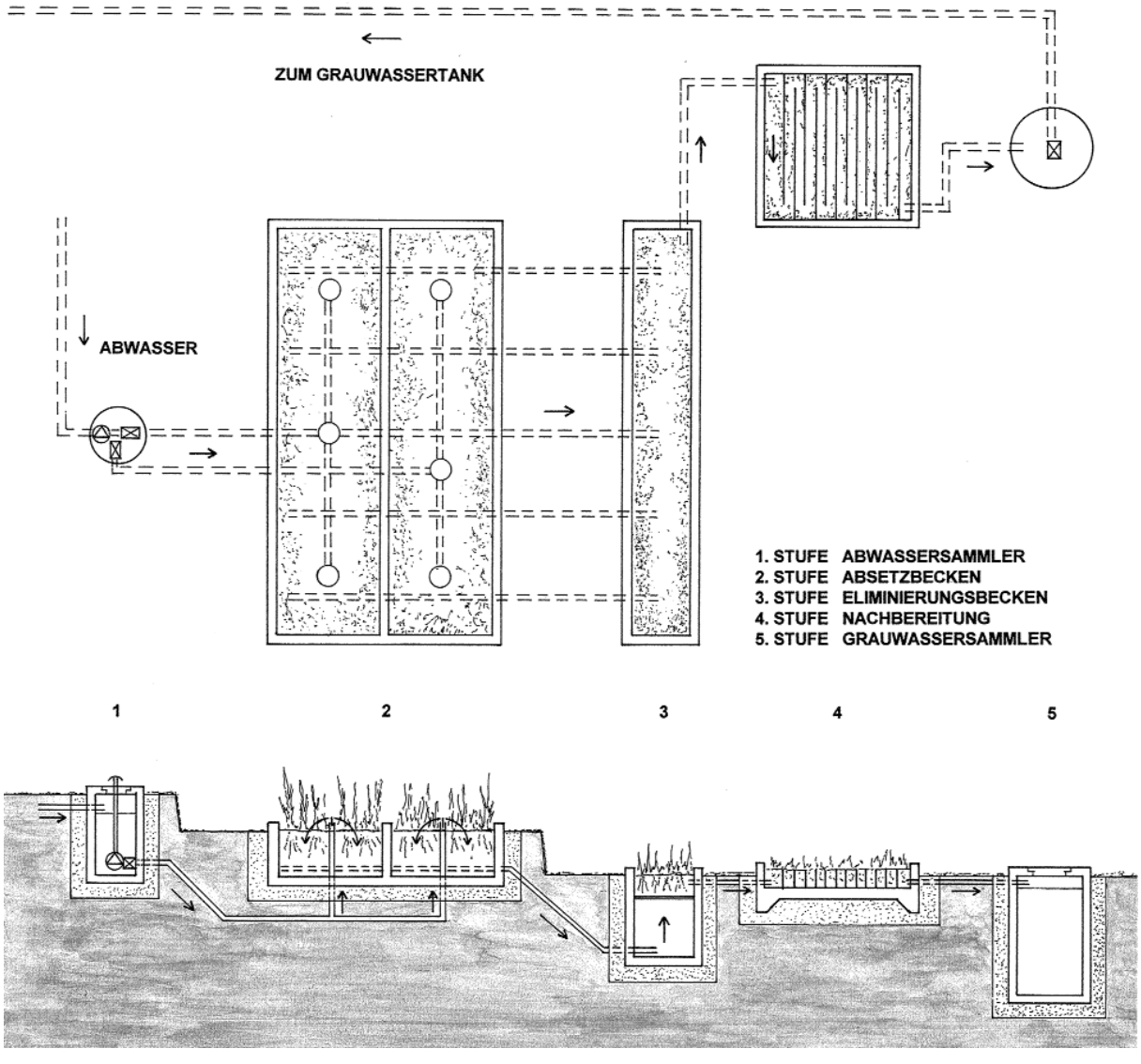
Der Entwurf des Seminarzentrums orientiert sich an der traditionellen örtlichen Bauweise, die sich über Generationen entwickelt hat und den klimatischen Verhältnissen gut angepaßt ist.
Auf die Verwendung von Stahl und Zement wird weitgehendst verzichtet. Die Orientierung an regionalen Gestaltungsprinzipien sowie die Anwendung lokaler Bautechniken und Materialien kann schon während der Bauphase den Integrations- und Akzeptanzprozeß bei der lokalen Bevölkerung fördern.





Die vorhandenen Bodenstrukturen werden an den zu bebauenden Flächen geebnet. Das dabei anfallende Material (Lehm und Steine) wird zum Errichten der Fundamente und der Mauern genutzt. Dabei wird auf die Eigenschaften der verschiedenen Steine geachtet. So werden z.B. die relativ festen großformatigen Gneise für die Eckverbindungen des Mauerwerks genutzt.
Zusätzlich benötigte Steine werden im unteren und oberen Bereich des Grundstückes gebrochen und von lokalen Arbeitskräften auf Format gebracht. Die dabei entstehenden Gruben werden für die Installation der benötigten Wasserreservoirs genutzt.

Durch das Sammeln und Reinigen des Regenwassers von den bebauten Flächen ist eine ausreichende und unabhängige Wasserversorgung gewährleistet.


ZUM GRAUWASSERTANK
ABWASSER
1. STUFE ABWASSERSAMMLER
2. STUFE ABSETZBECKEN
3. STUFE ELIMINIERUNGSBECKEN
4. STUFE NACHBEREITUNG
5. STUFE GRAUWASSERSAMMLER
1
2
3
4
5

Aufgrund der eigenen Abwasseraufbereitung anhand einer Pflanzenkläranlage ist eine ganzjährige Bewässerung der Obstbäume und geplanten Gemüsefelder möglich.

Alle Gebäude der Anlage werden mit Wegen aus Natursteinplatten, die durch den vorhandenen Obstgarten führen, verbunden. Dabei wird auf eine rollstuhlgerechte Planung wertgelegt.

Die Dachdeckung besteht aus großformatigen Schieferplatten, die zur Wärmespeicherung auf einem Lehmbett liegen, bevor sich die hölzerne Unterkonstruktion anschließt.

Die Außenmauern der Gebäude bestehen aus 60 cm dicken Wänden und werden nicht verputzt.
Sie werden naturbelassen und behalten die natürliche Ocker- bis Rotfärbung der Natursteine, so daß sie die Sonnenwärme in der kalten Jahreszeit förmlich aufsaugen und speichern können.

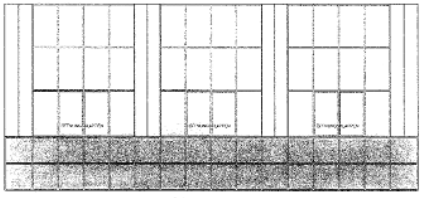
Die Innenwände werden mit Lehm in unterschiedlichen Farbtönen verputzt, so daß die Innenräume einen angenehm warmen Charakter bekommen.

Alle Fenster, Türen und die Dachkonstruktion werden aus heimischem Pinienholz gefertigt. Da es in der näheren Umgebung holzverarbeitende Betriebe gibt, bietet sich eine dortige Vorfertigung der einzelnen Bauteile an.

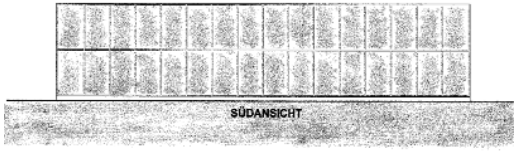
Das Mobiliar wird ebenfalls aus naturbelassenem Pinienholz gefertigt. Die benötigten Armaturen, Becken, Lampen und Beschläge werden aus taditionell verwendetem Messing hergestellt.

Die Fußböden bestehen zum Teil aus großformatigen Schieferplatten. Diese sind zum Erdreich thermisch getrennt, so daß die tagsüber anfallende Sonnenwärme von ihnen aufgenommen - und während der Nacht an den Innenraum abgegeben werden kann.

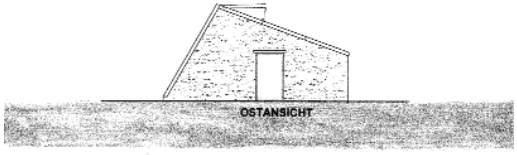
Die Wohn- und Meditationsbereiche bekommen Fußböden aus Lehm, die sich ebenfalls durch die oben beschriebenen Eigenschaften auszeichnen sowie zusätzlich ein angenehm weiches und warmes Gefühl beim Sitzen und Begehen vermitteln.



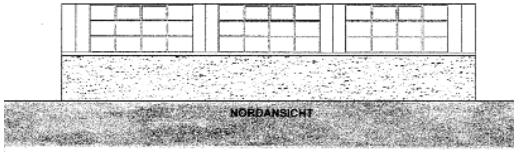
DACHAUFSICHT



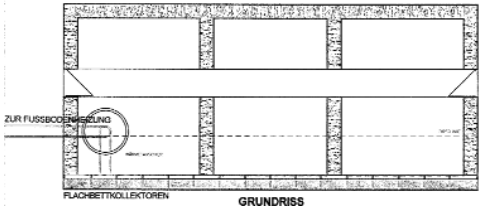
SÜDANSICHT



OSTANSICHT



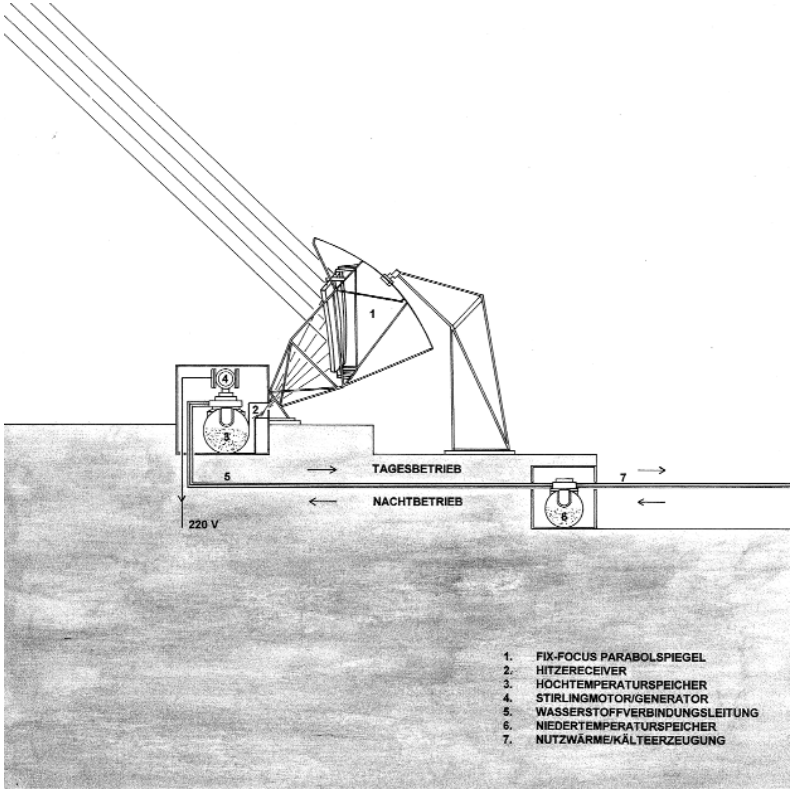
NORDANSICHT



GRUNDRISS

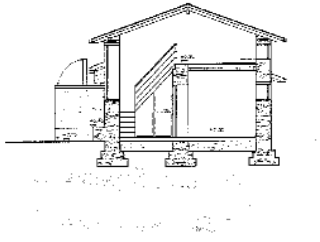
Um eine passive Nutzung der Solarenergie zu gewährleisten, wird Isolierglas verwendet, welches energietechnisch wie gestalterisch eine sinnvolle Ergänzung zu den traditionellen Materialien darstellt.
Dezentrale Solaranlagen versorgen die Gebäude mit fließend heißem Wasser.
Das Glashaus mit einer integrierten thermischen Solaranlage dient als zentraler Versorger für die Fußbodenheizungen der Seminarräume und es ermöglicht das Ziehen von Gemüse und Kräutern im Winter. Im Sommer kann es zur Trocknung des auf dem Grundstück geernteten Obstes dienen.
Eine solche Solaranlage bietet den gewünschten Komfort von fließend heißem Wasser und einer Fußbodenheizung in den Seminarräumen.

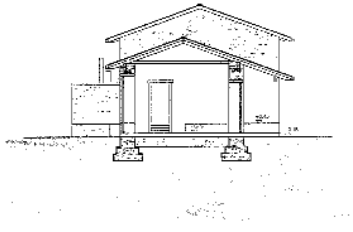
Die für die Anlage benötigte elektrische Energie soll über ein von der Firma Bomin Solar Research entwickeltes thermisches Solarkraftwerk erzeugt werden.
Der saisonale Überschuß an elektrischer Energie kann ins lokale Netz eingespeist werden .

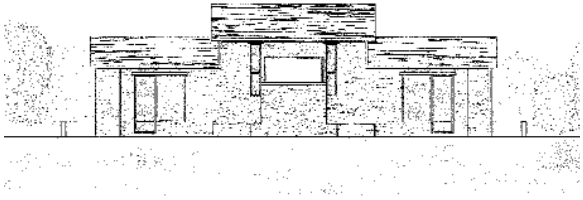


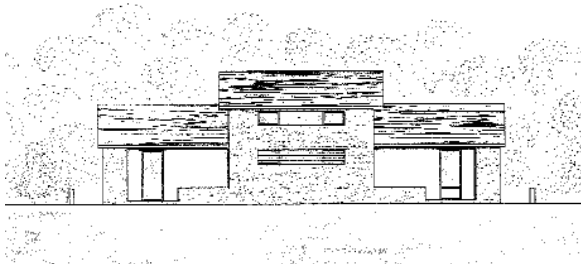
Die Unterbringung der bis zu 48 Gäste erfolgt im westlichen Bereich des Geländes in vier Bungalows und jeweils einem Gebäude mit Einzel- und Doppelzimmern.

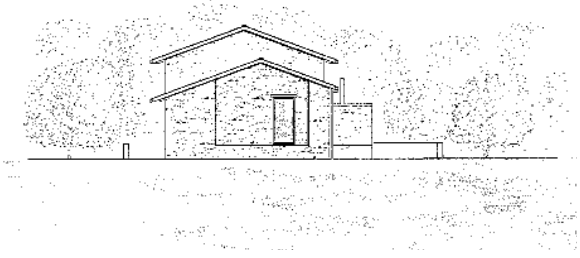
Jeder, idyllisch inmitten des Obstgarten gelegene Bungalow besteht aus zwei Wohneinheiten, die jeweils mit vier Personen belegt werden können. Die Zimmer werden zu dem nach Südwesten gerichteten Terrassenbereich großteilig verglast. Die Zimmereinrichtung besteht aus integrierten Betten, einem Tisch, Stühlen und einem eingebauten Schrank. Jede Wohneinheit beinhaltet jeweils eine zusätzliche Winterterrasse, ein eigenes Badezimmer mit Waschbecken, Toilette und Dusche, zwei voneinander getrennte Schlafräume und die Möglichkeit, in einer kleinen Runde um einen Tisch zu sitzen.

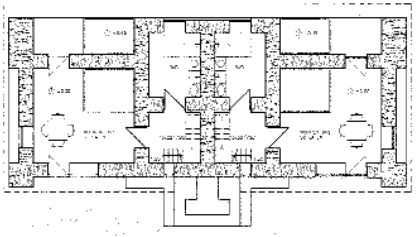


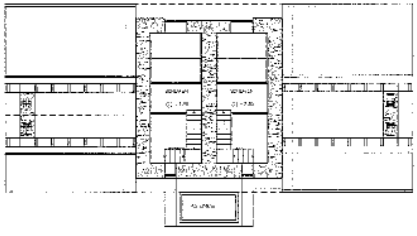




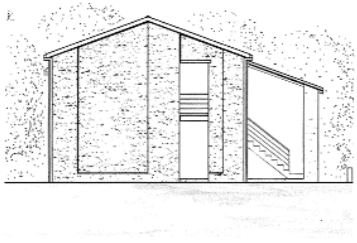


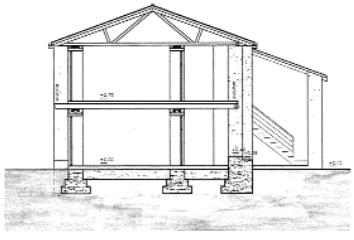


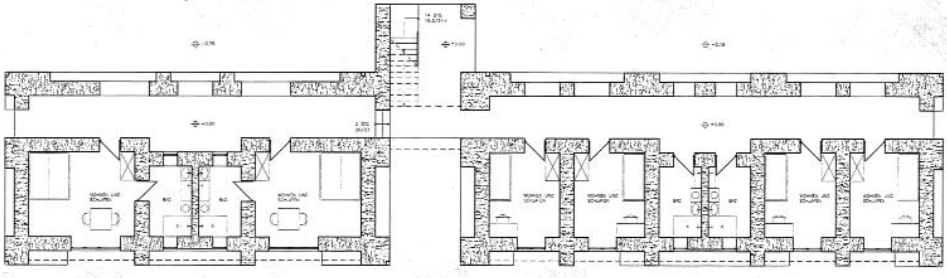


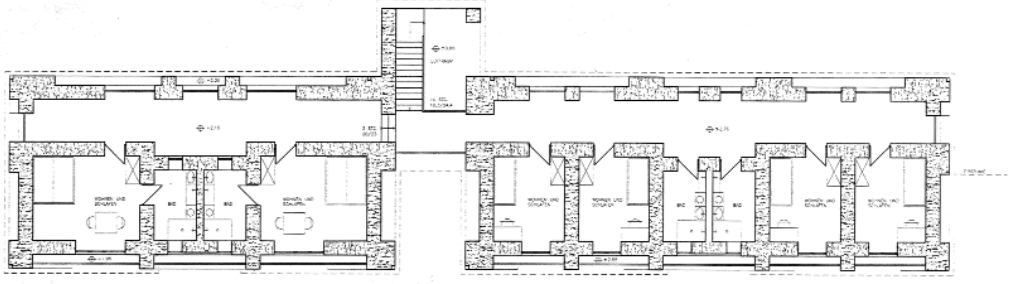


Die beiden Gebäude mit Einzel- und Doppelzimmern stehen direkt beieinander.
Es gibt vier großzügig geschnittene Doppelzimmer, denen jeweils ein eigenes, direkt zugängliches Badezimmer angegliedert ist. Die Bewohner der acht Einzelzimmer teilen sich vier Badezimmer, die direkt über die überdachte Terrasse zu ereichen sind.
Nach Süden sind alle Zimmer großflächig verglast, um einen freien Blick auf die wunderschöne Landschaft - und die Nutzung der Sonnenwärme zu gewährleisten. Durch einen ausreichenden Dachüberstand und kleine Balkone wird eine Überhitzung im Sommer vermieden. Die Zimmer sind über den überdachten nördlichen Gebäudeteil, der auch als Sommerterrasse dient, zu erreichen. Durch die, zum Teil verglasten Zimmertüren bieten sich auch aus den Innenräumen wunderschöne Ausblicke auf die tiefer gelegene Landschaft und die Silhouette der Schneeberge.

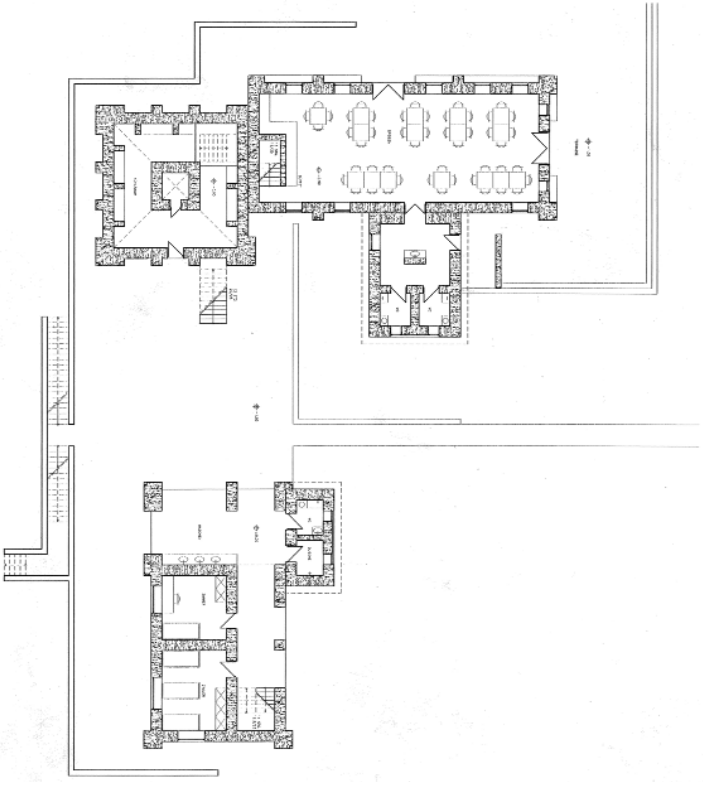


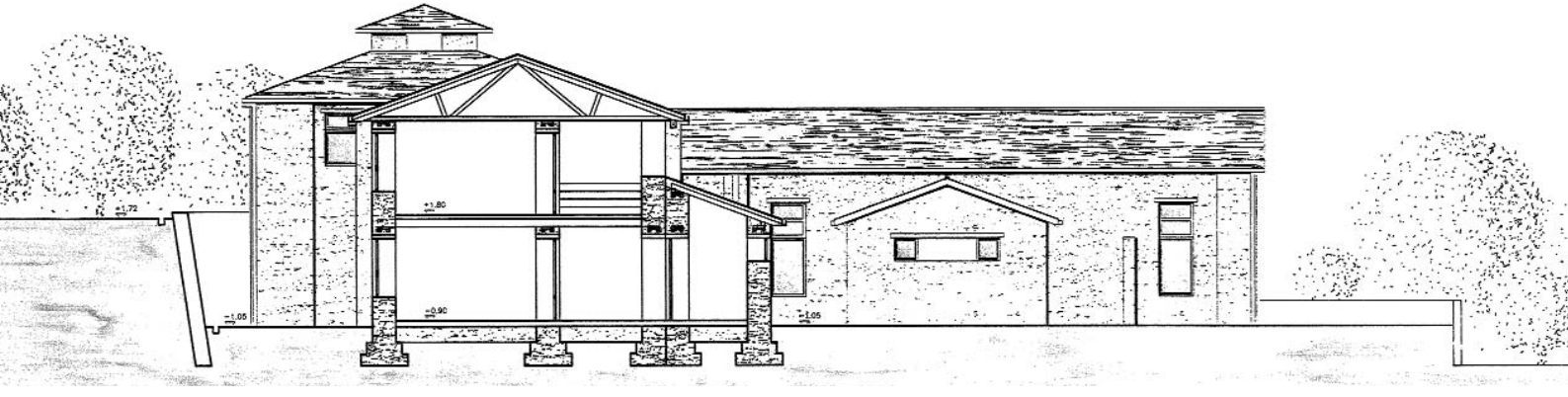


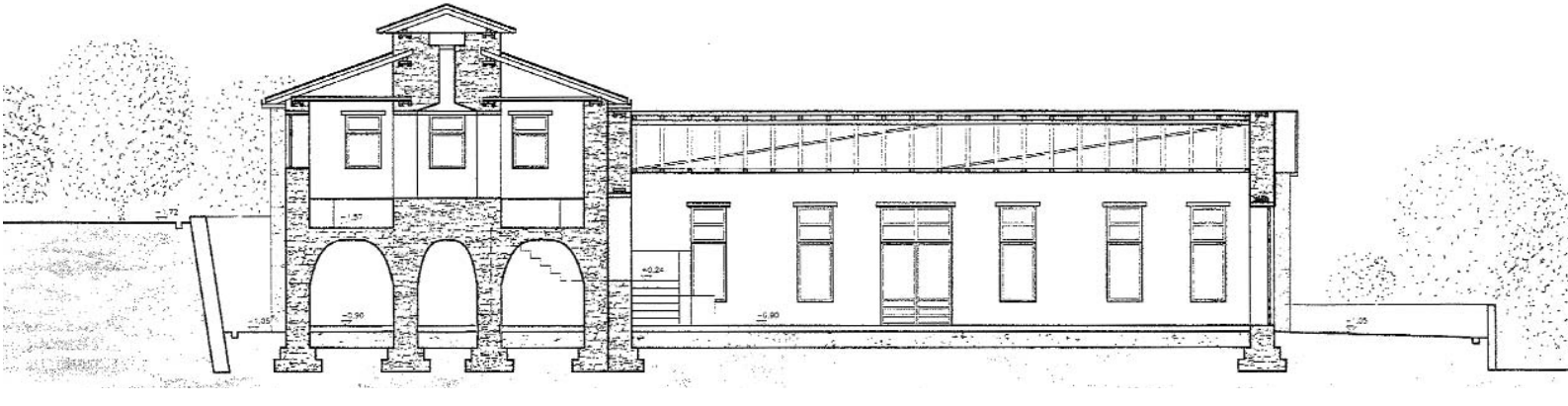




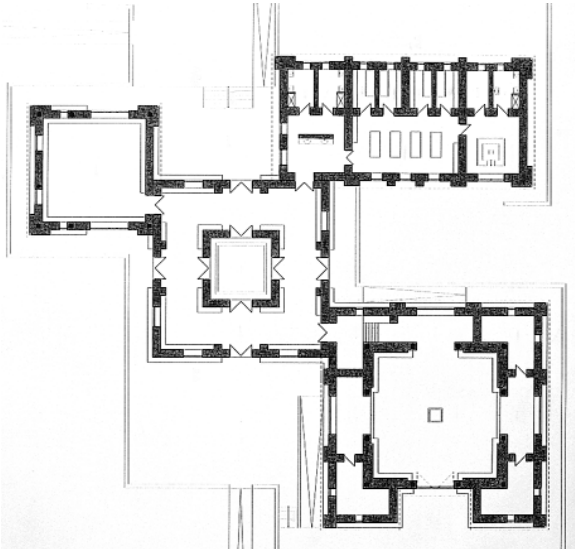
Im östlichen Bereich des Geländes befinden sich Speisesaal, Küche, Personalunterkünfte, ein Glashaus, das thermische Solarkraftwerk und der Kräutergarten.
Der Speisesaal ist als Multifunktionsraum konzipiert, so daß er auch als Vortragsraum genutzt werden kann. Die angegliederte Terrasse ermöglicht das Speisen unter freiem Himmel.

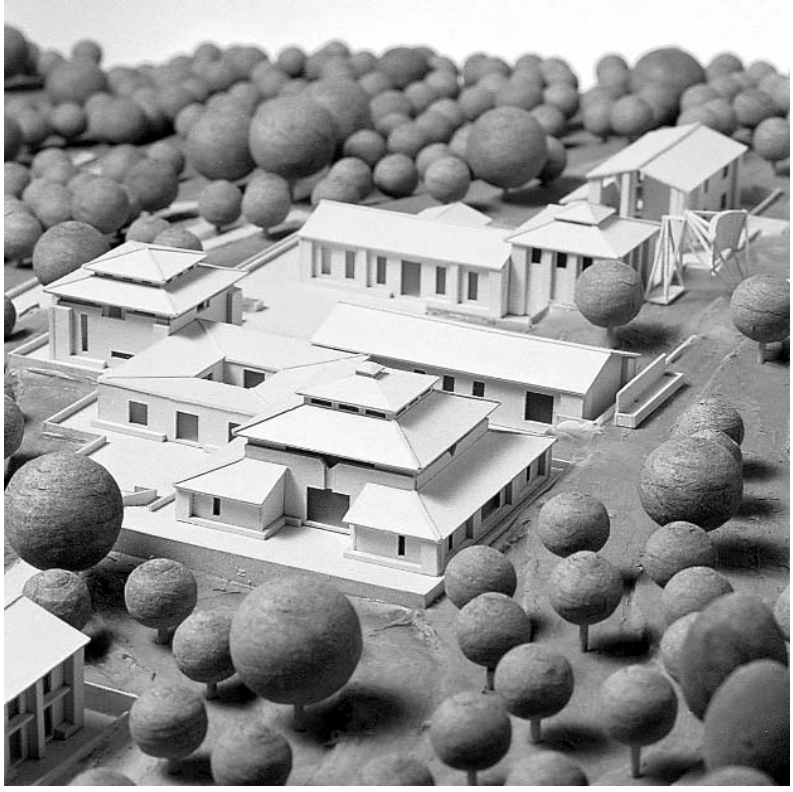




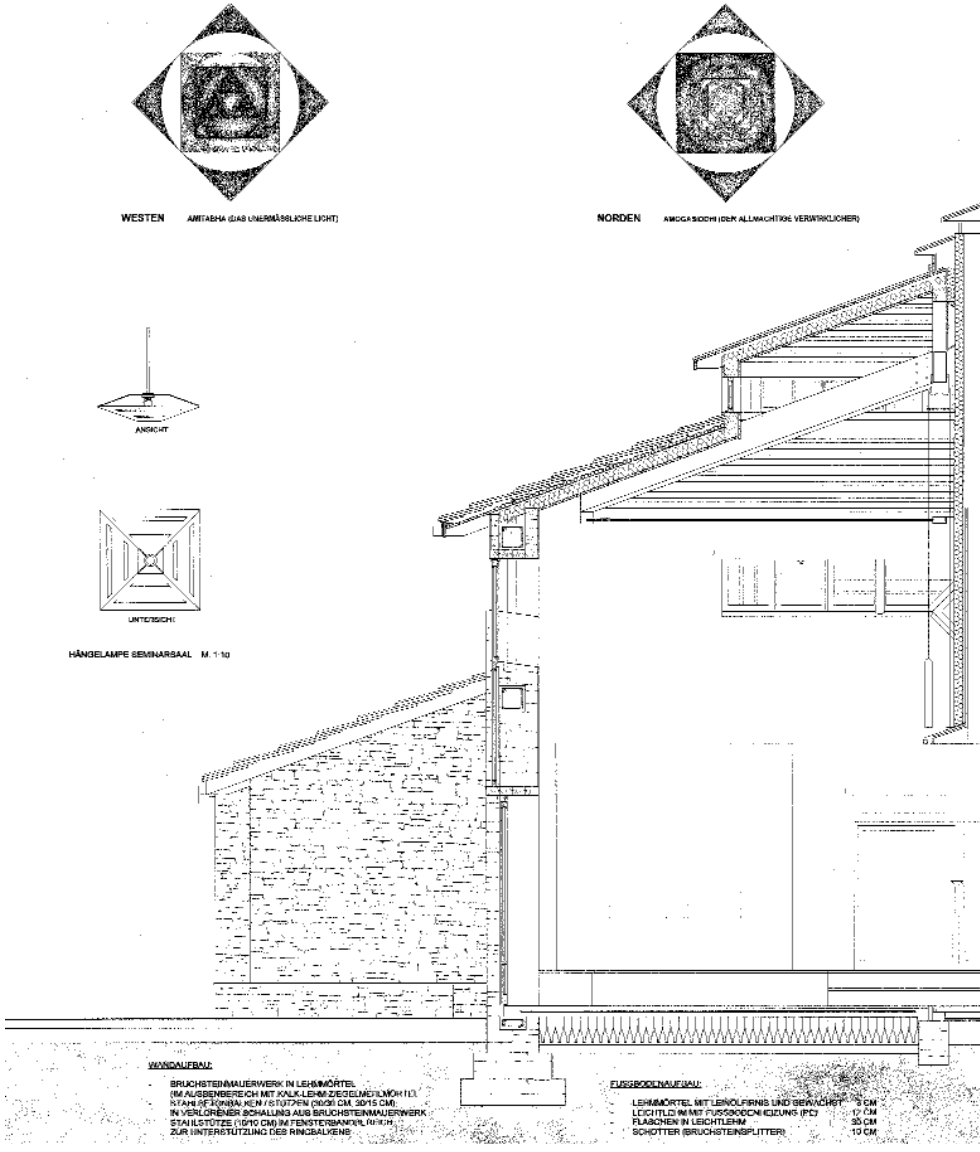


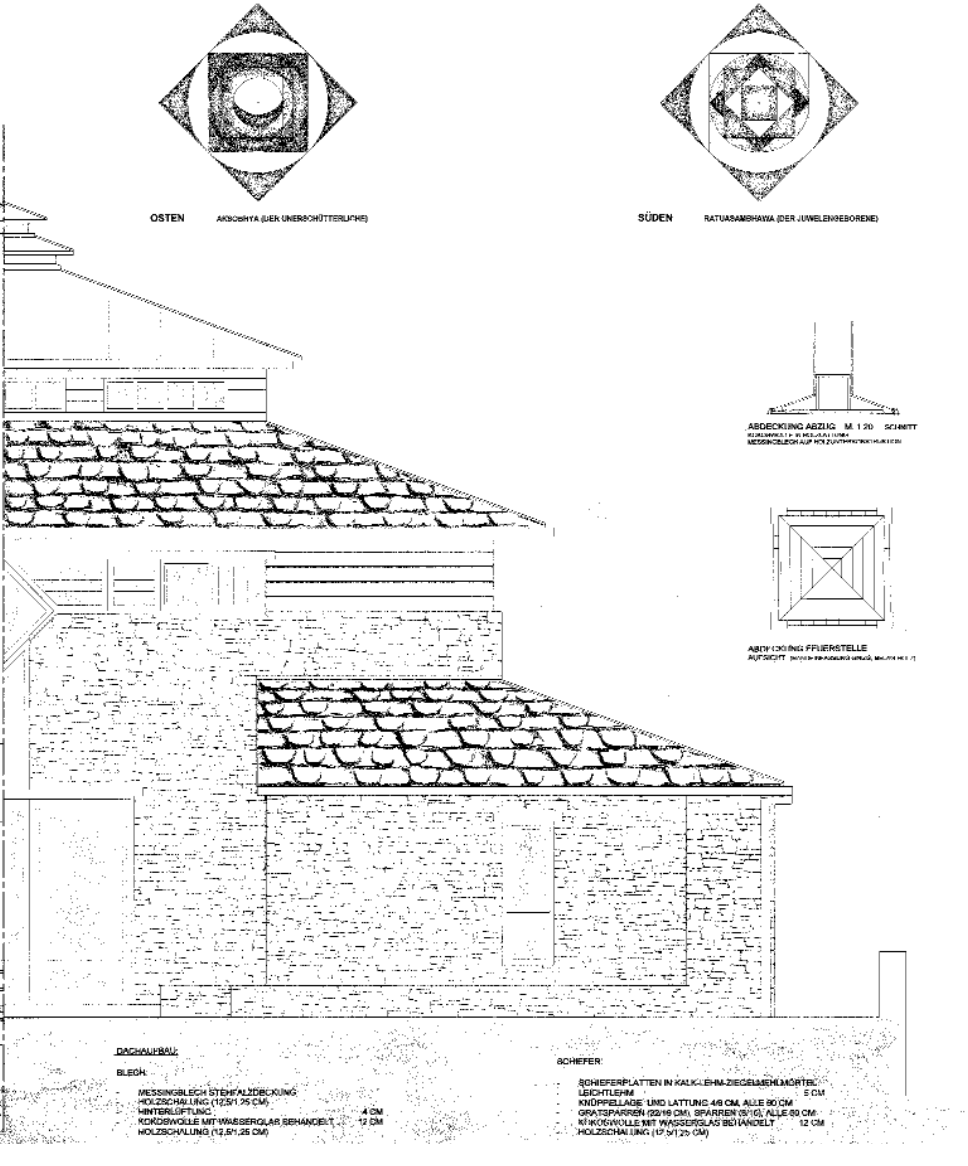
Das Zentrum der Anlage bildet ein Atriumhaus, dessen freier Hof Brahma gewidmet ist. Es dient als Erschließungs-, Ausstellungs- und Ruheraum. Ihm sind die beiden Seminarsäle sowie das Bade- und Massagehaus angegliedert.

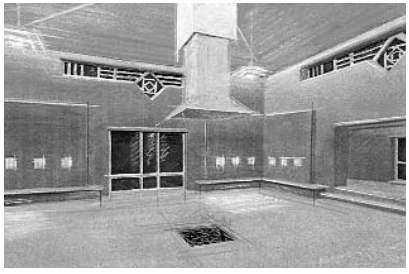


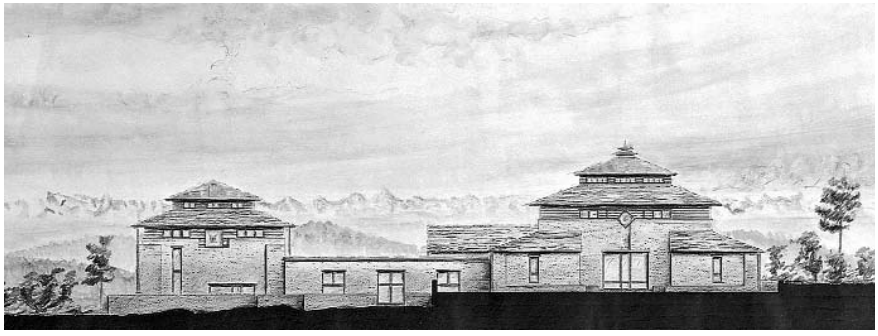


Das größte und höchste Gebäude des Ensembles ist der Mitra - und somit der Freundschaft und Zusammenkunft gewidmete Seminarsaal.
Eine rituelle Feuerstelle bildet das Zentrum dieses Raumes. Tagsüber wird die Feuerstelle mit einer mandalaförmigen Holzkonstrukton abgedeckt, so daß der Raum vollflächig für Seminare genutzt werden kann. Abends können alle Seminargäste in einem Kreis um das rituelle Feuer sitzen, um gemeinsam zu meditieren oder Ihre Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen.
Es handelt sich um einen multifunktionalen Raum, der ausreichend Platz für Seminare, Konzerte und andere Veranstaltungen, an denen alle Gäste teilnehmen können, bietet.

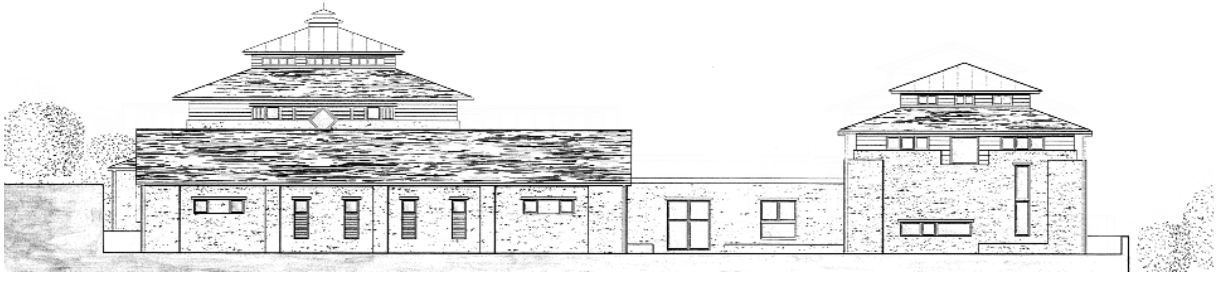



OSTEN
AKSOBHYA (DER UNERSCHÜTTERLICHE)
SÜDEN
RATNASAMBHAVA (DER JUWELENGEBORENE)
ABDECKUNG ABZUG M. 1:20 SCHNITT
ABDECKUNG FEUERSTELLE
AUFSICHT
DACHAUFBAU:
BLECH:
MESSINGBLECH STEHFALZDECKUNG
HOLZSCHALUNG (12,5/1,25 CM)
HINTERLÜFTUNG 4 CM
KOKOSWOLLE MIT WASSERGLAS BEHANDELT 12 CM
HOLZSCHALUNG (12,5/1,25 CM)
SCHIEFER:
SCHIEFERPLATTEN IN KALK-LEHM-ZIEGELMEHLMÖRTEL
LEICHTLEHM 5 CM
KNÜPPELLAGE UND LATTUNG 4/6 CM, ALLE 80 CM
GRATSPARREN (22/16 CM), SPARREN (8/16), ALLE 80 CM
KOKOSWOLLE MIT WASSERGLAS BEHANDELT 12 CM
HOLZSCHALUNG (12,5/1,25 CM)





Der kleinere, etwas niedrigere und nördlich gelegene Seminarsaal ist Aryan - und somit der inneren Versenkung und Persönlichkeitsbildung gewidmet. Hier finden die Seminare in etwas kleineren Gruppen statt.
Die Seminarsäle unterscheiden sich von den übrigen Gebäuden hauptsächlich durch die Pyramidendächer und die klare quadratische Form. Unterhalb der Traufkante sind die Gebäude mit Lichtbändern versehen, deren Zentren von Mandalas gebildet werden. Diese sind den verschiedenen Himmelsrichtungen und den damit in Zusammenhang befindlichen Gottheiten und Farben zugeordnet.



Das Massage- und Badehaus ist für ayurvedische Massagen mit einem anschließendemVollbad konzipiert. Gleichzeitig können in einem speziell dafür vorgesehenen Raum Dampfbäder angeboten werden. Während der Behandlung bietet sich aus allen Räumen ein wunderschöner Blick in die angrenzenden Obstgärten.